

Donnerstag den 24. Februar.

Waldenburger



Hochblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierfachjährige Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Ml. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petition für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alshain und Langwassendorf.

Berantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Bedeutende Erfolge an der Westfront.

Über 3000 Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial fielen in unsere Hände. Ein englischer Torpedobootszerstörer von einer Mine vernichtet. — Oester.-ung. Flieger über der Lombardei. — Der türkische Bericht über den Fall von Erzerum.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Februar,
vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am 1. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurde die feindliche Stellung erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöht sich hier auf 11 Offiziere 348 Mann. Die Beute beträgt 3 Maschinengewehre.

Auf den Maashöhen dauern die Artilleriekämpfe mit unverminderter Stärke fort.

Ostlich des Flusses griffen wir Stellungen an, die der Feind etwa in Höhe der Dörfer Convenvoe—Acannes seit anderthalb Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst aufgebaut hatte, um eine für uns unbedeutebare Einwirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teil des Woëvre zu behalten.

Der Angriff stieß in einer Breite von reichlich 10 Kilometern, in der er angesetzt war, bis zu 3 Kilometer Tiefe durch. Neben erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind mehr als 3000 Mann an Gefangenen und zahlreiches noch nicht übersehbare Material ein.

Im Oberelsaß führte der Angriff westlich Seidweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer Breite von 700 und einer Tiefe von 400 Metern, wobei etwa 80 Gefangene in unserer Hand blieben.

In zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen Linien behielten unsere Flieger die Oberhand.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz. Unverändert.

Von der Westfront.

Über unsere jüngsten Erfolge im Artois wird in einem Telegramm des Sonderberichterstatters des "Vokalanzigers", Karl Rosner, aus dem Großen Hauptquartier vom 22. Februar gemeldet: Das in unsere Hände gefallene Grabenstück hat durch seine erhöhte Lage einen ganz besonderen Verteidigungswert für uns. Sein Übergang in unsere Hand verhindert für den Gegner die Zahl der Möglichkeiten, Einheit in unsere Stellung zu nehmen. Mehr und mehr gelingt es unseren unermüdlichen Kämpfern im Artois, die Beute, die uns die große Herbstoffensive der Franzosen und Engländer in den September- und Oktobertagen vergangenen Jahres schlug, zu glätten und den Wall ihrer Stellungen wieder an jene Linien vorzuschieben, an denen sich schon damals die weitliegenden Durchbruchspläne der Alliierten brachen.

Die Kämpfe östlich des einstigen Dorfes Souchez, dessen Trümmer am 26. September vorigen Jahres planmäßig geräumt waren, wurden am 4. Oktbr. durch unsere Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Doch verblieb dabei den Franzosen an dieser Stelle der Besitz einer niedrigen Höhe. Sie wurde gestern zurückgenommen. Ebenso wie bei den früheren Operationen weiter südlich ist das Ergebnis eine wesentliche Verbesserung unserer Front.

Die französische Meldung über die letzte Kriegsfahrt eines Zeppelin.

Ein "Zeppelin" wurde auf dem Wege nach St. Menehould, südlich von Revin, abgeschossen. Das Luftschiff wurde durch eine Abteilung unserer Automobilgeschütze von einem Brandgeschöß durchschlagen und fiel brennend in der Umgebung von Brabant-le-roi nieder.

Die "Agence Havas" meldet aus Bar le Duc: Der gestern abend 8 Uhr heruntergeschossene Zeppelin schwiebte mit gelöschten Lichtern in einer Höhe von 1800 bis 2000 Metern und kämpfte gegen den Wind. Sobald er sich in Schußweite befand, begann die Beschiebung. Eine Brandgranate durchbohrte das Luftschiff und blieb an der Seite stecken. Das Feuer verbreitete sich entlang des ganzen Luftschiffes, dessen Umrisse sich hell abzeichneten. Das Luftschiff brannte ohne hörbare Explosion und sank sodann langsam, beleuchtet von Stücken der brennenden Hülle, die sich nacheinander abtrennten. Als der Zeppelin den Boden erreichte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomben. Die herbeigeeilte Menge fand nur noch formlose Trümmer.

Vom östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz

melbet der österreichisch-ungarische Generalstabsericht unter dem 22. Februar: Nichts Neues.

Abreise japanischer Offiziere aus Russland.

Zahlreiche japanische Offiziere sind, wie die "Deutsche Kriegszeitung" nach der "Novoje Wremja" berichtet, von der russischen Front kommend, durch Petersburg gereist. Die Japaner verlassen Russland.

König Nikita schweigt.

Berlin, 22. Februar. Der "Pester Lloyd" meldet, dem "L.A." zufolge, in einem Privatbericht aus Wien: Auch bis heute ist keine Antwort von König Nikolaus von Montenegro eingetroffen. Man wird zunächst einige Tage abwarten. Sollte man zu der Annahme gelangen, daß der König nicht antworten kann oder will, so wird man weitere Schritte unterlassen, aber Montenegro wird dann nicht wie ein Land, das freiwillig kapitulierte, sondern wie ein erobertes Land behandelt werden.

Albanien auf der Seite unserer Verbündeten.

Die in Lausanne erscheinende Halbmonatschrift zur Verteidigung der albanischen Interessen "L'Albanie" vom 16. Februar begrüßt Österreicher und Bulgaren als Befreier des Landes. Vergangenheit und Gegenwart begründen die Hoffnung, daß durch sie eine Wiederherstellung Albaniens im Süden, Osten und Norden erfolgt. Deshalb schließen die Albaner sich den Österreichern und den Bulgaren an, sie erwarten diesmal endgültige Befreiung vom serbisch-montenegrinischen und jedem anderen Foch. Unrecht hat also eine gewisse italienische Presse, wenn sie die Albaner, die doch nur der Sache ihres Landes dienen wollen, als im Solde Österreichs stehend bezeichnet. Heute sind es 40 000, morgen werden es 100 000 sein.

Die Konsuln in Kandia verhaftet.

Der Korrespondent der "Daily Mail" aus Athen erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die Konsuln Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens in Kandia auf Kreta verhaftet und an Bord englischer Kriegsschiffe gebracht wurden.

Die Italiener beabsichtigen Valona zu vertheidigen.

II. Soia, 23. Februar. "Preposez" meldet: Die Italiener sind entschlossen, Valona um jeden Preis zu halten. Serbische Truppen wurden von Korfu statt nach Saloniki nach Valona eingeschifft.

Serben und Montenegriner auf Korfu.

Das griechische Blatt "Nea Himeri" schreibt: Im Gesichtsausdruck der Serben spiegelt sich die Verzweiflung eines heimat und obdachlosen Volkes wieder, welches von den Brozamen der großen Gäste lebt, die auf die Gesundheit der Dummen trinken. Die Flüchtlinge gehen schweigsam umher, und, wenn sie sich einmal zum Sprechen entschließen, so wiederholen sie den Konsolot gegenüber immer wieder das eine: "Vor Tag und Nacht das Bild Eures Königs an, welcher Euch rettete, während der unsere sich hinreissen ließ und uns ruinierte. Wir wissen nicht, wie es den Unseren ergibt, ob sie am Leben oder wo sie überhaupt sind. Auf den albanischen Bergen starben die Unseren vor Hunger und Kälte, hier erliegen sie täglich Krankheiten, um dann ins Meer geworfen zu werden. Man überließ uns unserem Schicksal ohne die geringste Hoffnung auf Serbiens Zukunft." Solch bittere Worte hört man sowohl von Offizieren als auch von einfachen Soldaten. Als die Serben erfuhren, daß sie in Korfu reorganisiert werden sollten, stellten viele ihr Kommen ein und kehrten nach ihrer Heimat zurück. — Die Abhängigkeit der Konsoloten an ihren König hat sich angesichts des serbischen Schicksals verdoppelt, dem entgangen zu sein, sie seiner Stugheit und Seelenstärke verdanken.

Mehrere Mitglieder der ehemaligen montenegrinischen Skupstchina sind, wie man der "Deutschen Kriegszeitung" aus Kristiania, 22. Februar, meldet, auf ihrer Reise nach Paris in Basel angelommen, unter ihnen der Vizepräsident Marisch. Dieser erzählte, es seien 10 000 Montenegriner auf Korfu gelandet. Sie wollten aber nicht auf die Neuordnung des serbischen Heeres warten, sondern lieber in das italienische Heer eintreten.

Die russischen Offiziersverluste im Kaukasus.

Berlin, 23. Februar. Das „Neue Wiener Journal“ meldet nach der „Deutschen Tageszeitung“ aus Petersburg: Die russische Regierung hat beschlossen, über die Offiziersverluste der Kaukasusarmee keine Listen herauszugeben. Diese Verschleierung wirkt um so ungeheuerlicher, als vor einigen Tagen fast alle angehörenden Blätter Petersburgs Nachrichten von ganz ungeheuren Offiziersverlusten an der Kaukasusfront brachten.

Die Kämpfe im Süden. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 22. Februar. An der Isonzofront waren Artilleriekämpfe im allgemeinen, namentlich aber bei Plava, recht lebhaft. Eines unserer Flugzeuggeschwader unternahm einen Angriff auf Fabrikanlagen in der Lombardei. Zwei Flugzeuge brachten hierbei zur Erkundung bis Mailand vor, ein anderes Geschwader griff die italienische Flugzeugstation und die Fabrikanlagen von Desenzano am Gardasee an. Bei beiden Unternehmungen wurden zahlreiche Treffer an den Angriffsobjekten beobachtet. Trotz heftigen feindlichen Artilleriefeuers kehrten alle Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Italienische Meldungen über den österreichisch-ungarischen Fliegerangriff.

U. Lugano, 22. Februar. Gestern vormittag 9 Uhr wurde Mailand alarmiert. Von Brescia her waren telephonisch Nachrichten eingetroffen, daß ein Geschwader feindlicher Flugzeuge die Richtung auf Mailand genommen habe. Etwa später erfolgte ein zweiter Alarm, der bestätigte, daß die Gefahr nahe sei. Bis mittag waren die feindlichen Flieger nicht über der Stadt erschienen, dagegen sollen sie das Elektrizitätswerk, das Mailand mit Elektricität versorgt, mit Bomben belegt haben. Nach dem „Corriere della Sera“ wird Mailand von 65 Flugzeugen bewacht. Aus Mailand hier eingetroffene Reisende berichten, daß die über Mailand erschienenen österreichisch-ungarischen Flugzeuge Bomben abgeworfen haben, die sehr bedeutenden Schaden verursachten.

Aus den hier eintreffenden italienischen Morgenblättern ist festzustellen, daß die österreichischen Flugzeuge, die Mailand einen zweiten Besuch abstatteten, in der Nähe der Stadt den Ort Desenzano bombardierten. Die Blätter behaupten natürlich, es seien nur Frauen und Kinder getötet, und Hospitäler, auf denen Rote Kreuz-Fähnen wehten, getroffen, aber keinerlei militärischer Schaden angerichtet worden. Es erscheint auch merkwürdig, warum die Zeitungsberichte so viele weiße Befürstellungen aufwiesen.

Nach der „Agencia Stefani“ ist auf höheren militärischen Befehl der Telephonverkehr vorübergehend für ganz Oberitalien eingestellt worden, angeblich, weil sich die österreichisch-ungarischen Flugzeuge noch über italienischem Gebiet befinden.

Das türkische Kampfgebiet.

Der Fall von Erzerum nach türkischer Darstellung.

WTB. Konstantinopel, 22. Februar. (Amtlicher türkischer Bericht.) Unsere Armee zog sich aus militärischen Rücksichten ohne Verlust in die westlich Erzerum gelegenen Stellungen zurück, nachdem sie die 15 Kilometer östlich der Stadt befindlichen Stellungen, sowie 50 alte Kanonen, die nicht weggeschafft werden konnten, an Ort und Stelle zerstört. Die von den Russen verbreiteten phantastischen Nachrichten, denen zu folge sie in Erzerum 1000 Kanonen erbeutet und 80 000 Gefangene gemacht hätten, widersprechen der Wahrheit. In Wirklichkeit stand, abgesehen von den in den erwähnten Stellungen vorgelkommenen Kämpfen, kein Kampf in der Umgebung von Erzerum statt. Im Grunde genommen war Erzerum keine Festung, sondern eine offene Stadt. Die in der Umgebung befindlichen Forts hatten keinen militärischen Wert. Aus diesem Grunde wurde auch nicht in Erwägung gezogen, die Stadt zu halten.

16 000 Engländer in Kut el Amara.

U. Dem „Iddam“ zufolge beträgt die Zahl der von der türkischen Armee in Kut el Amara belagerten eingeschlossenen englischen Truppen 16 000 Mann.

Von den Senussi.

Die Senussi haben, wie der „Boss. Btg.“ nach dem „Popolo d’Italia“ mitgeteilt wird, in den Kämpfen gegen die Engländer in Ägypten bisher nur geringe Streitkräfte von etwa 3000 Mann verwendet und verfügen noch über Reserven von mindestens 10 000 Mann, 15 Geschützen, zahlreichen Maschinengewehren und großem Kraftwagenpark. Das nationalistische italienische Blatt befürchtet, daß die Senussi Streitkräfte gegen die italienischen Besatzer in der Chrenaika entsenden würden. Die Engländer haben übrigens vor dem jetzigen Kriege den Senussi ruhig aus Ägypten Waffen und Munition ausführen lassen, weil sie die Verdrängung der Italiener aus der Chrenaika wünschten.

Der Krieg zur See.

Ein englischer Torpedobootszerstörer gesunken.

Der Vertreter der Telegraphen-Union meldet aus Amsterdam:

Der moderne englische Torpedobootszerstörer „Hind“ ist vor der Themsemündung auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Der Kommandant der „Möwe“.

Verschiedene Zeitungen nennen jetzt den Namen des Führers der „Möwe“, jenes kühnen deutschen Schiffes, dessen Taten sich gleichwertig denen der „Emden“ und „Karlsruhe“ anreihen. Es ist Burggraf und Graf Nikolaus Paul Richard Dohna-Schodien, der am 5. April 1879 in Mallnitz geboren ist. Er trat am 4. April 1896 in die Kaiserliche Marine ein und wurde am 7. Februar 1914 Korvettenkapitän.

Berjenkt.

WTB. (Menter.) Der britische Dampfer „Dingle“ ist versenkt worden. Wahrscheinlich ist nur ein Mann gerettet.

Vier schwedische Fischerboote für Italien.

WTB. Kopenhagen, 22. Februar. „Politiken“ schreibt: Auf der Schiffswerft von Göteborg liegen zurzeit vier alte Fischerboote zur Ausbesserung, die angeblich zu einer Fischerexpedition nach dem Mittelmeer gehen sollen. Die schwedischen Behörden erhielten die Mitteilung, daß die Fischerboote für die italienische Marine bestimmt seien, weshalb zwei schwedische Torpedoboote sie verhinderten, auszufahren.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung.

Dienstag den 22. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministerische Sydon.

Präsident Graf Schweinitz-Löwitz eröffnet die Sitzung. Bei der weiteren Erörterung wird die Versprechnisse über Handel und Geldverkehr fortgesetzt.

Abg. Dr. Wagner-Breslau (frk.): Die Industrie muß auf dem flachen Lande erhalten werden, dazu gehören auch die kleinen Mühlen. Den gleichen Wert legen wir darauf, daß das Handwerk nach dem Kriege wieder auf die hohe Stufe kommt, die es vor dem eingenommen hat. Für die kleinen Betriebe des Mittelstandes müssen bessere Kreditmöglichkeiten geschaffen werden.

Abg. Hoare (fortschr. Bp.): Gerade das Handwerk hat durch den Krieg außerordentlich gelitten. Das Baugewerbe liegt ganz daneben, namentlich im Bezirk der niederschlesischen Handwerkstammer. Der schwer um seine Existenz kämpfende Mittelstand bedarf intensiver Unterstützung.

Abg. Leinert (Soz.): Der Krieg hat durch das Aufhören der Privataufträge und den geringen Anteil an Heereslieferungen auf das Handwerk katastrophal gewirkt. Viele Fleisch- und Konservenfabriken haben Verdienste von Hunderttausenden in einem Jahre gehabt und Riesenprovisionen ihren Direktoren geahlt. Eine äußerst wichtige Frage ist die des Arbeitsnachweises angesichts der zu erwartenden hunderttausender Heimkehrender.

Hierauf wird ein Schlusshandlung angenommen. Die Anträge werden mit den sozialdemokratischen Unterträgen angenommen (Einbeziehung der Arbeiter unter die Kriegbeschädigten Handwerker).

Die Befredigung wird sich nunmehr den allgemeinen Fragen politischer Natur zu. Verbunden damit wird die Abstimmung über die Resolutionen betr. Vereins- und Versammlungsrecht und über die Befreiung. Den Bericht der Kommission erstattet Abg. Freiherr von Lediz (frk.), der erklärt, daß er sich naturgemäß die größte Zurückhaltung auferlegen müsse. Eine große Reihe von Beschwerden sind gerade über die Einschränkung der öffentlichen Meinung eingegangen. Die Befreiung ist mit der Zeit nicht milder, sondern schärfer geworden, auch in nicht militärischen Angelegenheiten. Die Tagespresse leidet schwer darunter und kann kaum den Ansprüchen genügen, die jetzt an sie gestellt werden. Es werden Strafen und Verbote verhängt, ohne daß man die Betroffenen vorher gehört hat. Hier müssen Aenderungen stattfinden, wie sie die Kommission vorschlägt. Die Befreiung muß eingeschränkt werden, auch die Erörterung der Kriegsziele und Friedensbedingungen kann in gewissen Grenzen freigegeben werden; allerdings hat sich der Minister des Innern in der Kommission dagegen ausgesprochen. Unser Volk ist aber durch diesen Krieg auch politisch ausgereift. Die Befreiung richtet sich vorzugsweise gegen alte deutsche und nationalistiche Blätter. Hier muß größere Gleichmäßigkeit eintreten, vielleicht durch eine Zentral-Befrei-

stelle im Kriegsmitschiff. Die Regierung bemüht sich, stelle klarer in die Erscheinung treten, als in jenen offiziellen Blättern, auch könnte die Regierung das Instrument der deutschen Presse etwas geändert haben.

Abg. Stoll (frt.): Die Befreiung erfolgt leider nicht immer aus militärischen, sondern weit mehr aus politischen Gründen, sie liegt auch oft in den Händen von Männern, die nie mit der Presse in Verbindung gekommen sind. Die Präventivzensur schädigt namentlich die kleinere Provinzpressen schwer. Mit Verboten sollte man sehr vorsichtig sein. Wir stimmen den Anträgen der Kommission zu, sind aber gegen die Freigabe der Bezeichnung der Kriegs- und Friedensziele. Bei der Literatur und beim Theater läßt es die Befreiung an der erforderlichen Energie fehlen, es werden Stücke aufgeführt, die teils das Verbrechen, teils die Unsittheit bekräftigen. Das Volk darf auch nicht Anlaß haben, in unserer großen Zeit Schundromane zu kaufen, die sogar an unsere Feldgrauen gesandt werden. Die sitzende Kraft unseres Heeres wird dadurch gefährdet.

Minister des Innern v. Loebel: Der Nutzen über die Befreiung ist erklärlich, man war zu sehr an die persönliche Freiheit im Frieden gewöhnt. Die Zeitungen führen sich in ihrem Lebensnero getroffen, zumal in solch großer Zeit, aber noch gehen die Meinungen zu sehr auseinander, als daß die Regierung eine freie Aussprache zulassen könnte, aber die Zeit dafür wird und muß kommen. Eine Bildungnahme zwischen den höheren Regierungsstellen und den Generalkommandos hinsichtlich der Befreiung hat stattgefunden, oft wurde Übereinstimmung erzielt, öfters auch nicht. Eine Centralisation hätte viel Vorteile, aber auch Nachteile. Meine Preßelasse hätten nicht die Absicht, die öffentliche Meinung zu beeinflussen; es sollten nur die Ansichten der Regierung klar und deutlich zum Ausdruck gebracht werden. Die Organisation soll während des Krieges nicht in Kraft treten. Der Minister geht dann die einzelnen Anträge durch und sucht nochmals verschiedene Vorwürfe gegen die Befreiung zu entkräften unter Verlesung eines Ministerial-Erlusses. Die Rechtschafft werden sich ihrer Verantwortung nicht entziehen. Unsere Journalisten haben ihre hohen Pflichten in diesem Kriege im allgemeinen wohl erfüllt, nach dem Kriege werden ihnen neue Aufgaben erwachsen.

Abg. Ströbel (Soz.): Wir sollten alles vermeiden, was auf die Schaffung einer Reaktionspresse hinausläuft. Wir werden voraussichtlich nach dem Kriege die schwersten sozialen und politischen Kämpfe haben, schon infolge der neuen ungeheuren Steuern. Die Befreiung läßt sich vielfach von agrarischen Rücksichten leiten, wenn man die Lebensmittelnot besprechen will.

Die weitere Beratung wird auf Mittwoch, 11 Uhr, verhängt, das Eisenbahn-Anliegegesetz wird ohne Debatte an die Kommission verwiesen.

Schluss nach 5½ Uhr.

Regelung des Butterverbrauchs.

WTB. Nach einer Anordnung des Reichskanzlers darf vom 5. März ab die Zentraleinkaufsgesellschaft an Gemeinden und Kommunalverbände Butter grundsätzlich nur noch abgeben, wenn sie durch Einführung von Butterkarten oder durch eine sonstige Regelung des Verkehrs mit Butter die Gewähr bieten, daß der durchschnittliche Verbrauch von Butter in ihrem Bezirk wöchentlich 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung nicht überschreitet. Die Ausgestaltung der Butterkarten bleibe, wie die Blätter berichten, dem freien Ermessen der Gemeinden überlassen. Es werden jedoch verschiedene Gesichtspunkte der Beachtung empfohlen.

Elektrizität und Großschiffahrtverbindungen in Bayern.

WTB. München, 22. Februar. Der Finanzausschuß der Kammer der Reichsräte genehmigte, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, die Position für das Walchenseuprojekt.

Minister Soden gab dabei der Anschauung Ausdruck, daß der Ausbau des Walchenseewerkes durch den Staat einerseits, die Schaffung eines Elektrizitätswerkes für das rechtsrheinische Bayern in Form eines „Bayernwerkes“ andererseits in gutem Fortgang begriffen und zu erwarten sei, daß nach Friedensschluß in absehbarer Zeit die Wasserkräfte von ganz Bayern für elektrische Kraft verwertet werden.

Beim Kapitel Mainkanalisation sprach der Minister die Ansicht aus, daß der Gedanke des Ausbaues einer Wasserstraße durch Mitteleuropa durch die jüngsten politischen Verhältnisse größte Bedeutung gewonnen habe. Trage doch deren Ausführung dazu bei, den Verkehr von England unabhängiger zu machen und nach Osten abzulenken. Besonders für Bayern scheint es als sehr wichtig an, daß ein neuer Verkehrswege mitten durch das Bayerland gehe und seinen Scheitelpunkt in Bayern habe. Auch der größte Industriort Nürnberg liegt an ihm. Wäre das Projekt der Großschiffahrtverbindung Donau-Main-Rhein durchgeführt, so würde ferner in Frage kommen, der Anschluß an die Elbe oder Weser von Bamberg aus, sodann die Schifffahrt auf dem Donau bis Ulm und von da eine Verbindung mit dem Bodensee; leichter im Zusammenhang mit der Kanalisation des Rheins bis zum Bodensee. Die Hauptfrage sei der erfreuliche Umstand, daß Bayern bei diesen Projekten nicht nur überall in Frage komme, sondern auch das Land sei, in welchem und durch welches gebaut werden müsse. Die Frage, ob mit oder ohne Reichsunterstützung, erscheine verfrüht. Einzuwenden genüge, daß auch der Reichskanzler sich dem Hauptgedanken gegenüber freundlich gestellt habe.

Nachrichten vom Auslande.

England. Englische Minister fahren nach Rom. T.-U. Vom Hamburger Nachrichten berichtet „Daily

Chronicle", daß sich Mitglieder der englischen Regierung demnächst nach Rom begeben werden.

Neuseeland. Der englische Handelskrieg gegen Deutschland. Aus Wellington wird gemeldet: Die Vereinigung der Reisenden der Großhandelshäuser hat einen großen Bund gegen jeden zukünftigen Handel mit Deutschland gebildet.

Newyorker heftig gegen den deutschen Gesandten.

Reuter meldet aus Newyork: Alle Morgenblätter sprechen in festen Titelüberschriften die Beschuldigung aus, oder sie geben es zu verstehen, daß Graf Bernstorff aus der Deutschen Botschaft in Washington ein Informationsbüro gemacht und versucht habe, die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten für die Zentralmächte durch systematische veröffentlichte irreführende Berichte zu gewinnen. Als Eideshelfer für diese Behauptung führt das Bureau Reuter wieder die drei bekannten Zeitungen, nämlich "New York Herald", "Tribune" und "Times", an. Die "Tribune" sagt, daß amerikanische Regierungspersonen Bernstorff beschuldigten, unsaare Beziehungen zur Presse zu unterhalten. Aber gerade in der Einheitlichkeit, mit der die von Reuter zitierten deutschfeindlichen Blätter wiederum ihren Feldzug gegen Bernstorff beginnen, zeigt sich die wahre Organisation der Pressebeeinflussung durch den Bierverband in Amerika.

Das neue luxemburgische Ministerium.

WTB. Luxemburg, 22. Februar. Nach mehrwöchigen Verhandlungen kam heute auf Grund der von der Großherzogin gewünschten Koalition der Parteien folgendes Ministerium aufzutreten:

Staatsminister und Präsident der Regierung wird Thorn, früherer Generaldirektor und bisheriger Präsident des Staatsrates (liberal); Generaldirektoren werden: Dr. Nelter, Arzt und Abgeordneter (Sozialist), Kauffmann, Staatsrat und Präsident der sozialen Versicherungsanstalten (Rechtspartei), Moutrier, Regierungsrat (liberal) und Lefort, Unterdirektor der Prinz Heinrich-Eisenbahn (Rechtspartei). Thorn übernimmt das Auswärtige und die Justiz, Dr. Nelter den Ackerbau und die Lebensmittelversorgung, Kauffmann die Finanzen, Moutrier das Innere und den öffentlichen Unterricht und Lefort die öffentlichen Arbeiten.

"Gefangen in Frankreich — nach Spanien geflüchtet."

Nur 63 Seiten zählt ein diese Ausschrift tragendes Büchlein, welches einen kriegsfreimülligen Straßburger Juristenkasten und jur. Hans Neupke zum Verfasser hat, aber es ist ein Schriftchen, das starken Eindruck auf den deutschen Leser macht. Neupke, der im Oktober 1914 in französische Gewalt fiel, in Belle Isle und St. Nazaire gefangen saß, schließlich aber seinen Wächtern entfloß und glücklich nach Spanien gelangte, schildert ausführlich die Zustände in den französischen Gefangenengelagern, die er temmen gelernt hat. Das Klingt freilich anders als die Berichte, welche die amerikanischen Botschaftsbeamten von ihren Besuchen in den Lagern zu geben wußten. Der leise Zettel, der hier und da in diesen geschminkten Berichten durchschlägt, muß mit dem Megaphon aufgenommen und weitergegeben werden, um zu der Tonstärke anzuschwellen, welche aus den Schilderungen Neupkes heraußschallt. Verhöhungen, tödliche Angriffe, Verabungen mußten die Armen täglich erwarten und dulden, erbärmliche Unterkunftsräume, üble Verpflegung, jeder Beschreibung spottende sanitäre Einrichtungen, schlechte und ungünstige Verpflegung in Lazaretten, deren einziges Medikament Tod war, schwere Strafen auf Grund leichtfertigster Denunziationen — kurz eine Behandlung, wie sie schändlicher und würdeloser kaum gedacht werden kann. Man

kann es dem Verfasser wohl nachfragen, wenn er auf Grund seiner Erfahrungen zu der Überzeugung gelangt, daß er und seine Leidensgefährten in die Gewalt der unantastbarsten Nation geraten seien. Es mag immerhin sein, daß andere Gefangene in Frankreich weniger schlimme Leiden zu erdulden haben. Denfalls steht fest, daß unsere Gefangenen Soldaten in Frankreich in jeder Beziehung weit schlechter daran sind, als die gefangenen Franzosen bei uns. Mögen diejenigen, die immer noch in den Franzosen schlechthin Kulturträger erblitten wollen, das Büchlein aufmerksam lesen. Sie werden aus ihren sentimental Gedanken gründlich aufgeschreckt werden. — Das Büchlein ist bei der Straßburger Verlagsanstalt vorm. R. Schulz u. Co. erschienen und kostet nur 50 Pf.

Neue Einzelheiten über das Lawinenunglück am Hochkönig.

Die Wiener Allgemeine Zeitung meldet aus Salzburg: In den zwischen Hohenpeißen und Hochkönig vorgelegerten Mandlwänden waren am 14. Februar 300 Mann Militär zu Übungen eingetroffen, die in der Schweizer Hütte untergebracht wurden. In der letzten Woche fiel massenhaft Neuschnee, der bei Mitterberg 3 Meter Tiefe über dem Altschnee erreichte. Das einsetzende warme Wetter vergrößerte die Lawinengefahr, daher sollte die Skiteilung am 21. Februar nach Mühlbach verlegt werden. Am 19. Februar um 3½ Uhr nachmittags löste sich an den Mandlwänden eine mächtige Lawine los und senkte sich in 800 Metern Breite gegen das Schweizer Haus. Die Mannschaften nahmen gerade das Mittagessen ein. Unter furchterregendem Krachen wurde der größte Teil der Hütte von den Schneemassen zerdrückt. Etwa 150 Soldaten wurden verschüttet. Der andere Hütten teil blieb verschont. So konnte sich die dort aufhaltende Mannschaft retten. Die Rettungsarbeiten konnten nicht sofort begonnen werden, doch kam in kürzester Zeit Hilfe. Der Betriebsleiter Hentschel stieg mit 300 Knappen, darunter auch kriegsgefangene Russen, von Mitterberg aus auf. Auch die Straße Bischofshofen—Mühlbach war von Schneemassen verschüttet und konnte erst nach langerer Arbeit freigemacht werden. Gegen 4 Uhr früh wurde die Rettungsarbeit wegen neuerlicher Lawinengefahr eingestellt, bis dahin 40 Tote und 52 verwundete ausgegraben. Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurden noch 11 Tote geborgen. Eine neue Lawine hat die weiteren Arbeiten zum Stillstand gebracht.

Letzte Nachrichten.

Der entrüstete Stadtrat von Lowestoft.

London, 23. Februar. Der Stadtrat von Lowestoft nahm eine Resolution an, in der er eine genaue Untersuchung der Umstände fordert, unter denen die Verbündigung gegen den Lustangriff völlig ergebnislos geblieben ist. Er fordert die Regierung auf, sofort Maßnahmen zu ergreifen, um für ausreichenden Schutz bei Tag und Nacht gegen weitere Angriffe zur See und aus der Luft zu sorgen. Der Coroner des Bezirks Deal läßt kein Leichenhangericht über die bei dem letzten Lustangriff Getöteten abhalten, da seiner Meinung nach der Tod infolge einer Kriegshandlung eingetreten sei.

Südalbanien, der griechisch-italienische Zankapfel.

Berlin, 23. Februar. Meldungen der "Deutschen Tageszeitung" aus Mailand besagen, Griechenland habe Südalbanien annexiert. Von der griechischen Regierung sei die Nachricht unterdrückt worden, es sei aber trotzdem gelungen, sie in die italienische Presse zu bringen.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder in Nieder Hermsdorf findet wie folgt statt:

1. für die evangelische Schule in der Aula der evangelischen Schule III, und zwar:
 - a) für die Knaben Montag den 13. März e., nachmittags von 2—4 Uhr,
 - b) für die Mädchen Dienstag den 14. März e., nachmittags von 2—4 Uhr;
2. für die katholische Schule in dem im unteren Flur gelegenen Lehrzimmer der V. Klassenklasse, und zwar:
 - a) für die Knaben Montag den 6. März e., nachmittags von 2—3 Uhr,
 - b) für die Mädchen Dienstag den 7. März e., nachmittags von 2—3 Uhr.

Aufgenommen werden diejenigen Kinder, welche das 6. Lebensjahr vollendet haben oder bis zum 30. September 1916 zurücklegen.

Bei der Anmeldung ist der Impfchein und die pfarramtliche Laufbescheinigung (nicht Geburtsurkunde) vorzulegen. Die Taufbescheinigung ist auch bezüglich der hier geborenen evangelischen Kinder vorzulegen, während bezüglich der katholischen Kinder davon Abstand genommen wird.

Die Anmeldung von Kindern, deren Väter vollberechtigte Knappenschaftsmitglieder sind, muß unter Vorlegung des Knappenschaftsmitglieds- bzw. des Invalidenheines erfolgen.

Nieder Hermsdorf, den 21. Februar 1916.

Der Vorsitzende der Schuldeputation. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Auf die im Regierungssammlungsblatt und auch im Waldenburgschen Kreisblatt zum Abdruck gekommene Satzung betreffend die Regelung des Viehverkaufs in der Provinz Schlesien mache ich die den Vorschriften unterworfenen Gewerbetreibenden hierdurch besonders aufmerksam.

Die betreffenden Amtsblätter können im hiesigen Gemeindeamt, 2 Treppen, links, eingesehen werden.

Nieder Hermsdorf, den 20. Februar 1916.

Der Amtsvertreter. Klinner.

Wettervorhersage für den 24. Februar.

Das Frostwetter hält an.

Wandervogel Waldenburg

Geschäftsleiter: Fritz Kirsten, Altwasser, Bergstraße 11.

Donnerstag: 4½ Uhr Stadtrest an der Marienkirche: Einrichtung des Bettel- und Kartenviertels für die Lautenabende.

Freitag: 5 Uhr Stadtrest an der Marienkirche: Singen, Karten- und Kursbuchlesen.

Sonntag: Fahrt nach Schneidegrund. Nur für Geübte. Näheres im Stadtrest und beim Führer Maxdorf, Weißstein, Haus Fröhlich.

Mädchen-Wandervogel.

Geschäftsleiter: Frau Christel Hasting, Fürstenst. Str. 1 III.

Donnerstag: 4½ Uhr Stadtrest: Einrichtung des Bettel- und Kartenviertels für die Lautenabende. 5 Uhr Stadtrest an der Marienkirche: Singen, Erzählen, Karten- und Fahrplanbuchlesen.

Jugendkompanie Altwasser

Nr. 1 im Kreise Waldenburg (Schlesien).

Leiter: Amtsvertreter Hörsch, Amishaus.

Donnerstag den 24. Februar 1916, abends 8¾ Uhr: Antritt der ganzen Kompanie im "Deutschen Kaiser". Neuordnung und Neueinteilung der Kompanie.

Der Kompanieführer b. a. w. Poppe, Oberl.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Banksach schlagenden Geschäfte zu den kulanten Bedingungen.



Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von 5 % Kriegsanleihe

und sonstiger mundsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzung von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Pa. Maismehl,

pa. Maisgriss,

pa. Gemüsegriessuppe,

pa. Suppenmehl

mit Wurzelkräutern,

pa. Bohnenwürste

empfiehlt, soweit Vorrat, jedes Quantum

Paul Krause,

Waldenburg i. Schl.

Fernruf 324.

Heiz-Kugeln

„Radion“

30—50 % Kohlen-

Ersparnis.

Verkaufsstellen:
Oscar Feder, Sonnenplatz,
P. G. Randolph, Eisenhütte,
Waldenburg,
Fritz Bergmann,
Bad Salzbrunn.

„Automobil-Omnibus-Verkehr in Bad Salzbrunn und Umgegend o. m. b. f. Bad Salzbrunn“

fordert hierdurch ihre Gläubiger auf, etwaige noch bestehende

Forderungen bis spätestens 15. März 1916 bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Waldenburg Schl., J. Donnerberg, Liquidator.

Ring 1. Klavierstimmen, Reparaturen.

Zum Rohrstuhlflechten empfiehlt sich Witfrau Gross,

Badatzki, Töpferstraße 18. Ober Waldenburg, Firz Bleiche.

Gestern nachmittag 3/6 Uhr entzog uns der unerbittliche Tod meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Goldschmid.

Berta Bischoff,

geb. Gläser,
Mitglied der Evangelischen Frauenhilfe,
im Alter von 54 Jahren 2 Monaten.

Zum namentlosen Schmerz:
Reinhold Bischoff, Goldschmid.

Ella Berner, geb. Bischoff, | als Kinder.
Olga Bischoff,

Waldenburg i. Schl., 23. Februar 1916.
Friedländer Str. 22.

Die Beerdigung findet Freitag den 25. Februar 1916,
nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes Willen verschied heute früh nach langem,
schwerem Leiden mein lieber, herzensguter Gatte, unser
lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Schneidermeister

Paul Arglebe,

im Alter von 48 Jahren.

Im tiefsten Schmerz zeigt dies an

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hedwig Arglebe, geb. Hein.

Waldenburg i. Schl., den 22. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Freitag den 25. d. Ms., mit-
tags 12 Uhr, in Freiburg, von der Heilanstalt, Marien-
straße, aus statt.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertraginem
Leiden verschied bei ihrem besuchswerten Aufenthalt hier
heute früh 1/2 Uhr unsere liebe Tochter, Schwester und Tante

Fräulein Dora Geisler,

im Alter von 23 Jahren 6 Monaten.

Um stille Teilnahme bittet

Waldenburg Neustadt, den 22. Februar 1916.

Um Namen der tiestrauernden Mutter
und Geschwister:

Johanna Rau.

Beerdigung: Freitag nachmittag 2 Uhr von der Leichen-
halle des evangelischen Friedhofes aus.

Apfelsinen

sind jetzt von höchstem Wohlgeschmack
und empfehle ich

volljaftige und süße

Paterno-Blut-Orangen
per Dz. von Mt. 1.— an.

Feinste Zitronen (pa. Gartenfrucht),
Datteln und Feigen.

Paul Krause,

Delikatessen und Kolonialwaren,
Waldenburg in Schlesien.

Fernruf 324.

Hochfeinen

Apfelwein,

Heidelbeerwein,

Stachelbeerwein,

Johannisbeerwein

empfiehlt

Franz Koch.

Ausstellung

von

Damenhüten

Gottesberger Str. Nr. 26.

Meta Vogt.

Verkauf nur Hohstraße 2.

Kräftiger Knabe
wird als Lehrling angenommen
bei E. Lebedée, Malermeister.

Montag früh 1/2 Uhr ver-
schied nach schweren Leiden
unsere liebe, gute Tochter

Kelene Puschel,

im Alter von 9 1/2 Jahren.

Um stilles Beileid bittet

Familie Puschel.

Beerdigung: Donnerst. 24.2., abends 8 1/4 U.:
Arb. □ Schw.-Ver. Vortrag.

Zeitgedichte

jeglicher Art,

Widmungen, Nachrufe usw.
werden angef. (auch auf briefliche
Bestellung). Meine Liedertexte
lieferne ich auch in vorzüglichster
Originalvertonung mit Klavier-
begleitung.

Tom,

Cochiusstraße 25, 1. Treppe.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des **Künstler-Trios**.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).
Donnerstag den 24. Februar c:

Zum vorletzten Male

die große Schlager - Operette:

Der siebe Augustin.

Anfangpunkt 8 Uhr.

Nach Schluss Anschluß an die
Straßenbahn.

Schlosserlehrstelle mit od. ohne
Pension in Waldenburg od.

Umgebung Ostern 1916 geöffnet.
Lehrgeld f. gez. werden. Offert.
unt. S. W. 72 a. d. Exp. d. Bl.

Mädchen zur Landwirtschaft
gei. Melb. bei Fr. Rosenberger,
Ring Nr. 18, im Laden.

3 u. 4 Zimmer-Wohnung zu
vermieten Mittelstr. 5, part.

Zwei große Stuben und Küche,

Hinterhaus, 1 Tr., 2. April

z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Werkstatt mit Wohnung
bald zu vermieten, event. auch
geteilt Töpferstraße 1.

3 Stuben, Küche, Entrée per
bald zu vermieten
Töpferstraße 1.

2 Stuben, Küche und Entrée,
1. Etage Scharnhorststraße 3,
bald zu vermieten. Näheres
durch Ernst Vogt, Töpferstr. 31.

Stube u. Küche veränderungs-
halber 1. April, event. früher,
zu beziehen Cochiusstraße 6.

Einzelne Stube für einzelne
Person bald oder April zu
beziehen Blücherstraße 17.

Einmal möbliertes, ungenier-
tes Zimmer mit Kochge-
legenheit für etwa 3 Monate
von junger Dame geöffnet.

Offerten mit Preisangabe
unter A. 20 an die Expedition
dieses Blattes.

Möbl. Zimmer für Herrn oder
Dame, auf Wunsch mit
Pension, bald zu beziehen
Sandstraße 2 a, III links.

kleines iidl. möbl. Zimmer
ist bald zu vermieten
Freiburgerstraße 15 (Nähe Bier-
häuserplatz), 2 Treppen, links.

Winständ. Zimmerkollegin gei.
Albertstr. 10, bei Scholz.

Winst. Stubenkollegie geöffnet
Dohstr. 8, part., sep. Eing.
Stube (7 Mt.) April zu bez.

O. Waldenburg, Kirchstr. 33, I.
Stube u. Küche, sowie einzelne
Stube 1. April zu beziehen
bei Rother, Ober Waldenburg.

Besseres Vogts 1. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Kräftiger Knabe
wird als Lehrling angenommen
bei E. Lebedée, Malermeister.

Bayrischer

Malzucker,

das beste gegen Husten,

a 1/4 Pfd. 20 Pf.

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Frische Seefische empfiehlt Franz Koch.

Tischler-Zwangs-Innung Waldenburg.

Sonnabend den 26. Februar, abends 6 1/2 Uhr, findet in der
„Waldburger Bierhalle“, Gartenstraße, die

Gesellen-Auswahl

statt. Alle im Innungsbereich beschäftigten Tischler- und Holzbild-

hauer gesellen werden hierzu eingeladen.

Waldenburg, den 28. Februar 1916.

H. Langer, Obermeister.

Görlauer Halle am 4. u. 5. März

HUNYADY

Volkslieder und Soldatenlieder zur Laute.

Sonnabend 8 Uhr: Sperris 1.50, Saal — .75
zu Gunsten eines Jugendheims in Waldenburg.

Sonntag 8 Uhr: Sperris 1.—, Saal — .50
zu Gunsten von Kriegerwaisen aus dem Kreise
Waldenburg.

Karten bei Knorr und bei Kammel.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Schöner Laden

ab 1. April zu verm. Richard Jäger, Charlottenstr. Str. 14.

4 Zimmer, Küche und Entree,
2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedland, Str. 13.

Schöne, sonnige Wohnung
(3 Zimmer, Küche, Entree o.),
2. Stock, bald zu beziehen.
Th. Giesecke, Gartenstraße 23.

Die Poppe'schen
Konditorei-Räume
(Räume mit 2 Schaufenstern und
Werkstatt) in meinem Hause Gar-
tenstraße 23 sind bald zu ver-
mieten. Th. Giesecke.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
mit Badekabinett, nebst
allem Zubehör, per 10. od. später
zu vermieten Schaeferstraße 20.
Carl Eller.

3-Zimmerwohn. u. 2-Zimmer-
wohn. mit allen Bequemlich-
keiten zum 1. April, die 2-Zimmerwohn.
auch sofort zu verm. Besichtigung
von 1—3 Uhr. Hermannplatz 3,
Beamten-Wohnungs-Verein.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
mit Badekabinett, nebst
allem Zubehör, per 10. od. später
zu vermieten Schaeferstraße 20.
Carl Eller.

2. Stock,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche,
Entrée, bald zu beziehen.
Schubert, Kaiser-Wilh.-Pl. 5a, III.

Eine 2-zenstr. Stube 1. April
z. bez. Kaiser-Wilh.-Pl. 11.

1 gr. Stube im Hinterh. bald od.
später z. bez. Hochwaldstr. 5.

Stube mit Borräum und Zu-
behör 1. April zu vermieten.
J. Giesecke, Schaeferstraße 10.

2 Stuben u. Küche per April zu
bez. Mühlenstr. 37, II, links.

Ein Laden, sowie der
Stock bald zu beziehen bei
Hermann Gerlach.

Wohnung
im Hochgeschöß, 4 Zimmer, Küche,
Borräum und Beigetrete, 1. Juli
erteilt Frau Prinz, Auenstr. 2.

2 mal Stube u. Küche, vorn.
bald oder später u. 1 Stube z.
verm. Hochwaldstr. 2. Preibisch.

Meine Wohnung, Friedländer
Str. 27, I, ist sof. z. verm.
Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz,
neben dem Lyzeum.

3 Zimmer,
Küche, Bad, Entrée z., II. Stock
zum 1. April event. 1. Juli e.
zu vermieten. G. Seehrich,
Barbarair. 2, am Bierhäuserpl.

Gingelne Stube bald od. 1. Apr.
zu bez. Sonnenplatz 4.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 46.

Donnerstag den 24. Februar 1916.

Beiblatt.

Provinzielles.

Breslau, 23. Februar. Moritz Boden †. Am Montag im fast vollendeten 72. Lebensjahr verstorbenen Kommissionsrat und Hoflieferanten Moritz Boden ist eine markante Persönlichkeit aus der Zeit der Entwicklung Breslaus zur modernen Großstadt dahingestiegen. Moritz Boden hatte sich im Jahre 1869 als Kürschnermeister unter der Firma M. Boden im Hause Ring 35 hier selbst niedergelassen. Dank seinem unzähligen Fleiße, der mit großer Berufstüchtigkeit und ungrenzbarer Reellität verbunden war, entwickelte sich das in kleinsten Umfang begründete Unternehmen dermaßen, daß sich im Jahre 1885 bessere Verlegung in das Haus Ring 38 als nötig erwies. Nach im Jahre der Lebenszeitung erschien der erste Geschäftskatalog der Firma. Nichts beleuchtet den großen Aufschwung, den das bekannte Pelzwarenhaus M. Boden seitdem weiter genommen hat, als die Tatsache, daß der Jahreskatalog gegenwärtig in weit mehr als 300 000 Exemplaren in Deutschland und weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus zur Verwendung gelangt. 1905 wurde das Verkaufsgeschäft räumlich von dem Detaillgeschäft abgetrennt und in das Haus Albrechtstraße 3 verlegt. In den Kreisen seiner Berufs- und Fachgenossen erfreute sich Boden hohen Ansehen und großer Beliebtheit, und sein sachverständiger Rat wurde selbst in Leipzig, das von alther vor der Hochburg des deutschen Pelzhandels bildet, vielfach gesucht und sehr geschätzt. An jüngeren Anerkennungen hat es Moritz Boden nicht ge fehlt. Für seine vielen Angestellten und Arbeiter, deren Zahl sich auf mehrere hundert beläuft, war er allezeit ein väterlicher Freund und Berater, und auf dem Gebiete sozialer Fürsorge für sie leistete er Vorbildliches.

— Abenteuerlicher Fluchtversuch. Am Montag wurde der Kellner Notka aus Breslau vom außerordentlichen Kriegsgericht wegen Widerstands zu neun Monaten Gefängnis verurteilt; die Strafe sollte nach dem Gerichtsbeschuß sofort angetreten werden. Bei der Abführung des Verurteilten nach dem Gefängnis glückte es ihm jedoch, durch ein Fenster zu entkommen, so daß er in den Hof gelangte. Hier bliebte er an einem zufällig vorliegenden Mühlbaum in die Höhe, um über den Korridor des Landgerichts auf die Straße zu gelangen. Er suchte ein dahin führendes Fenster mit der Faust zu zertrümmern; die Bleiverglasung leistete aber Widerstand, und der durch das Geräusch aufmerksam gewordene Kellner verlor durch sein Hinzuholen die Rückflucht des Notka nach dem Hofe. Dort flüchtete er, wie die Spur im Schnee anzeigen, in einen Kanal, der nach einem zwei Stockwerke hinaufwährenden Heizrohr führte. In der Meinung, daß dieser Schacht ein Schornstein sei, durch den er auf das Dach gelangen könnte, kletterte der Flüchtling schließlich mit hakenartiger Gewandtheit geschwind nach oben. Der Schacht endete jedoch bald über der zum Schwurgerichtsaal führenden vergitterten Heizöffnung. Die Verhandlungen in diesem Saale waren noch im Gange, als Notka an jener Vergitterung vorüberkletterte und durch herabfallende Mauerstückchen und das Geräusch beim Anstoßen an die Schachtwand bemerkt wurde. Niemand vermöchte ihm aber nach seinem Schlupfwinkel zu folgen. Er hielt sich an der obersten Grenze fest und blieb unerreichbar. Schließlich wurde die Hilfe der Feuerwehr in Anspruch genommen, deren Wirksamkeit in diesem Falle aber auch verfügte. Die Wandschäden hatten bereits den Befehl erhalten, nach der Wache zurückzukehren, als Notka plötzlich, durch einen Ausenthalt in der ruhigen, stützigen Luft erriet, im Kanal abstürzte. Von hier aus wurde er durch den Haushälter in den Hof zurückgebracht und dann, nach gründlicher Reinigung, dem Gesangszug zugeschafft. Bei dem Fluchtversuche hatte er nicht nur seine Kleidung vollständig rumtun, sondern sich auch mehrfache Verlegerungen zugezogen, die seine Aufnahme ins Lazarett erforderten.

Kohlfurt. Holzsteuerung. Bei der am 21. d. M. abgehaltenen Holzauktion (Nutz-, Bau- und Brennholz) wurde weit über 100 Prozent über die Tage geboten und gezahlt. Ein Stoß (3 Meter) 1. Klasse Scheitholz kostet demnach den Händler nun selbst gegen 40 M. Desgleichen war die Nachfrage bei der Weißig- und Stöde-Auktion recht lebhaft, auch hier wurde an Ort und Stelle weit über die Tage geboten und erzielt.

Seidenberg. Untersagter Verkauf. Trotz Verbots des Stellvertreterkommmandierenden Generals des 5. Armeekorps hat hier in letzter Zeit ein erheblicher Verkauf von dem Ausfuhrverbot unterliegenden Waren, insbesondere Butter, Fleisch, Fett, Wurstwaren usw., an Ausländer, die im Inland keinen Wohnsitz haben, stattgefunden. Dies soll fortan streng überwacht und bestraft werden.

Glogau. Ein neuer Schiffsunfall hat sich auf der Oder ereignet. Ein mit 6000 Zentnern Kohlen beladener Kahn ist gesunken. Es gelang, das Fahrzeug aus der Fahrstraße wegzunehmen, jedoch keine Störung des Schiffsverkehrs eintritt.

Wohlau. Tod und Tod in einer bürgerlichen Familie. Die Frau des in Breslau als Musikdirektor im Heeresdienst befindlichen Musikdirektors Hirsch hatte verucht, sich und ihre sechs minderjährigen Kinder durch Leuchtgas zu vergiften. Zum Glück wurde ihr Vorhaben noch rechtzeitig bemerkt. Den Ärzten gelang es, die Frau sowie fünf Kinder am Leben zu erhalten. Dagegen war das eine Kind bereits tot.

Bunzlau. Lebensmüde. Der bei einer hiesigen Firma tätig gewesene Bildhauer Lindner aus Berlin hat sich am Sonntag nachmittag am Scharnier seiner Stubentür aufgebaut. Nahrungsorgeln können den L. der als ordentlicher und fleißiger Arbeiter gernheit wird, zur Tat nicht getrieben haben. Der etwa 40 Jahre alte Mann sah seiner Einberufung zum Militär entgegen, auch lebte er mit seiner in Berlin wohnenden Frau in Scheidung. Beides mag den Grund zum Selbstmord abgegeben haben.

Hindenburg. Blutvergiftung. — Das Unglück im Kohlenstall. Gymnasialprofessor Dr. Uhig von hier hatte sich vor einiger Zeit eine unbedeutende Kopfschmerzgelegenheit, der er weiter keine Beachtung zuwendete. Plötzlich trat Blutvergiftung ein, welcher der im besten Mannesalter stehende Mann erlag. — Die beiden 10 und 12 Jahre alten Söhne des Grubenarbeiters Niemczyk aus Ruda wollten aus dem Stalle Kohle holen. Beim Einschaueln brach eine Seitenwand zusammen, wobei der jüngere von den Schuttmassen erschlagen wurde, während der ältere eine Kopfverletzung erlitt.

Kleiniedelungen für Kriegsteilnehmer.

Zu den Städten, welche sich an der Ansiedlung von Kriegsverletzten und sonstigen Kriegsteilnehmern beteiligen, gehört auch Wünschelburg am Fuße der Heuscheuer. Während es sich bei den Kleiniedelungen in der Nähe von Städten meist nur um ganz kleine Stellen von $\frac{1}{2}$ bis 2 Morgen handelt, kann Wünschelburg, das über ausgedehnten Landbesitz verfügt, auch größere Stellen von 10 bis 15 Morgen errichten, und zwar liegen diese in dem zu Wünschelburg gehörigen Vorort Siebenhüben. Hier stehen zunächst sechzig Morgen für Siedlungs Zwecke zur Verfügung, und es sollen dort vier Rentengüter von je zwölf Morgen Ackerland und je drei Morgen Wiese ausgelegt werden. Daneben werden auch eine ganze Anzahl kleinerer Stellen gebildet werden. So sind in Siebenhüben noch zwölf Stellen zu zwei Morgen vorgesehen, in den Neuhäusern fünf Stellen zu zwei und eine Stelle zu vier Morgen, und auf dem sogenannten Freirichtergrund vier Stellen zu einem halben Morgen. Alle geplanten Siedlungen haben eine bequeme Verkehrslage, die städtische Wasserleitung führt an ihnen vorüber. Den Ansiedlern ist die Möglichkeit gegeben, sich aus städtischem Gelände noch anderes Land zu kaufen oder zu pachten. Die zu erbaubare Wohnhäuser werden, den Witterungsverhältnissen der Gegend Rechnung tragend, massiv sein, als sie für gewöhnlich gebaut zu werden pflegen, auch sollen sie mit einem Doppelverschluß versehen werden, damit neben der Dachstube noch Wohnkammern entstehen, die im Sommer an Gebrauchsgegenstände vorteilhaft zu vermieten wären.

Die Ansiedlung erfolgt wie überall durch die Schlesische Landgesellschaft, die im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung auch in Prausnitz an den Ausländern des Trebnitzer Kazengebirges zehn Ansiedlerstellen gründen wird. Der hierfür von der Stadt bereitgestellte Acker ist ein guter Mittelboden in guter Kultur, er liegt an der Chaussee nach Groß Wilsau. Die Stellengröße soll zwei Morgen betragen. Zum Frühjahr wird mit dem Aufbau von zwei Stellen begonnen werden.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 23. Februar.

□ (Kriegerheimstätten — eine Lebensfrage unseres Volkes.) Über dieses überaus zeitgemäße für die Zukunft unseres ganzen Volkes hochwichtige Thema hielt der Generalsekretär des Bundes für Bodenreform, Ruppel (Berlin), auf Veranlassung des hiesigen Lehrervereins am Dienstag abend in der Aula der evang. Volksschule einen etwa 1½ stündigen Vortrag. Hierzu waren zwar Zuhörer aus verschiedenen Berufsklassen erschienen, doch wäre es im Hinblick auf den Ernst der Zeit sehr erwünscht gewesen, wenn sich der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hätte. Der Vorsitzende des Lehrervereins Gierth (Hermisdorf) begrüßte die Erwachsenen und gab eine kurze Schilderung der Bewegung zur Beschaffung von Kriegerheimstätten und der bisherigen Erfolge der großzügigen, patriotischen Bemühungen. Generalsekretär Ruppel ging in seinen Ausführungen von den traurigen Erfahrungen der Jahre nach dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71 aus; die Gründerjahre, welche die schwersten wirtschaftlichen und sozialen Schäden veranlaßten und das Volk erbeitten, sind eine ernste Mahnung angesichts der Gegenwart das Eintreten gleich trauriger Zustände zu verhindern. Die Gründe hierfür waren vor allem die steigende Nachfrage nach Boden für Arbeits- und Wohnzwecke, die Begünstigung der Bodenpekulation durch unser Bodenrecht, das mangelhafte Hypothekenrecht, das Fehlen einer dem Gemeinwohl dienenden Organisation zur Bekämpfung der genannten Nebelstände. — Noch heut blieb uns grundsätzliche Geltung des gemeinschaftlichen Bodenrechts, die Bodenpekulation, die in Interessenverbänden organisiert ist, die Reformbedürftigkeit des Hypothekenrechtes, die Unkenntnis weiterer Kreise in Bezug auf die grundlegende Bedeutung eines gesunden Bodenrechts und vor allem die weitgehendste Gleichgültigkeit. Die Folgen hierauf sind Wohnungsn-

not und Wohnungsteuerung, und damit im Zusammenhang zunahme der Sterblichkeit und Schädigung unseres Volkes in finanzieller, gesundheitlicher, sittlicher und politisch-nationaler Hinsicht. — Auf Grund der Einsicht, daß die Wohnungsfrage in erster Linie eine Bodenfrage, eine Bodenrechtsfrage ist, erstrebt der Bund deutscher Bodenreformer, daß der Boden als Grundlage aller nationalen Existenz unter ein Recht gestellt werde, der seinen Gebrauch als Wert- und Wohnstätte fördert, das jeden Missbrauch mit ihm ausschließt. Dieser Bund erstrebt als seine nächste und wichtigste Aufgabe die Errichtung eines Reichsgesetzes zur Schaffung von Kriegerheimstätten und hat zur Durchführung dieser Aufgabe die Gründung des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten angeregt. Die Schaffung der letzteren ist so gedacht, daß jedem Krieger auf Wunsch ermöglicht wird, ein Stück Land für sich und die Seinen zur Siedlung unter leichten Bedingungen zu erhalten. Das Gesetz soll dafür sorgen, daß anbaufähige Geländestücke für landwirtschaftliche Bewerber, für Gärtnerei und für Wohnzwecke seitens des Reiches, der Einzelstaaten und der Gemeinden bereitgestellt werden, daß anstatt des Kaufpreises eine Rente gezahlt wird, daß Darlehen für Bauzwecke seitens der Behörde gegeben werden, daß in gewissen Fällen über den Besitz anderweitig verfügt werden kann. Die Vorteile eines Kriegerheimstättengesetzes sind groß, sie bestehen darin, daß die Inhaber vor Übervoordeitung bewahrt bleiben, daß sie die Grundlage einer gerechten Lebensbedingung besitzen, daß sie gesundheitliche und sittliche Vorteile haben, daß der Landschlund entgegengearbeitet wird und damit für einen kräftigen Nachwuchs gesorgt ist. Ein solches Gesetz, das dem ganzen Volke zum Heile gereichen muß, kann zu stande kommen, wenn jeder Einsichtige die Frage ernstlich in Erwägung zieht, dafür sorgt, daß alle Vereine und Verbände, gleichviel welcher Art, ihren Anschluß an den Hauptausschuss vollziehen, wenn Einzelpersonen sich dem Bund deutscher Bodenreformer anschließen, wenn die Schriften des Bundes in alle Volksseitigen Gang gehen. Mit der ersten, dringlichen Bitte, die Angelegenheit, die eine Lebensfrage unseres deutschen Volkes darstellt, unsere ganze Zukunft zu sichern unbande ist, zu fördern und als Mitarbeiter daran zu wirken, ein Stück Heimat zu verschaffen denen, die uns allen den vaterländischen Boden durch Einsatz ihres Lebens gesichert haben, Kriegerheimstätten zu gründen als Dank des gesamten deutschen Volkes gegenüber seinen Kriegern — schloß der Redner seine Ausführungen, die sicher auf fruchtbaren Boden fallen werden und sollen, und für ihn herzlichster Beifall zuteil wurde. Herr Gierth sprach ihm für seine tiefe Überzeugung und innige Vaterlandsliebe atmenden Mahnworte den wärmsten Dank aus. — Möchten nun alle wohlgefürmten Kreise in Stadt und Land das Ihre beitragen in obiger Weise, damit die Ansiedlungen zu einer wahren Heimstätte, einer reinen Quelle des Segens für die Ansiedler selbst wie für unsere deutsche Volksgemeinschaft werden.

□ (Ein bedeutender Uhrendiebstahl) wurde in der Dienstagnacht auf der Löperstraße verübt. Der zu ebener Erde des Hauses Nr. 1 wohnende, zur Zeit zur Fahne einberufene Uhrmacher Glazel hat seine Waren in einem Fenster seines Ladens ausgelegt. Ein besagter Nacht wurde Frau Glazel, deren Schlafzimmer neben dem Laden belegen ist, durch klirrendes Geräusch geweckt. Sie wußte sich im Augenblick nicht anders zu helfen, als daß sie durch starkes Klopfen an ihrer Fensterscheibe ihre Wachsamkeit bekundete. Als sie den Laden betrat, herrschte daselbst Stille. Aber das Schaufenster war zertrümmert und, wie sich Frau Glazel alsbald überzeugen konnte, eines Uhrentastens beraubt, in dem sich 25 goldene und silberne Damenuhren befunden hatten. Die Diebe waren offenbar in ihrem Vorhaben gestört worden und hatten rasch nach dem gebrüllten, was ihnen am nächsten lag. Leider ist ihre Flucht gelungen. Herrn Glazel, der an der Front erkrankt und sich in der Wiedergenesung befindet, ist ein Schaden von mindestens 600 Mark entstanden. Umfangreiche polizeiliche Maßnahmen werden den Dieben hoffentlich zum Verhängnis. Es ist natürlich wünschenswert, daß das Publikum auf Gelegenheitsfälle neuer Damen-Taschenuhren acht gibt und in Verdachtssfällen schlemigt der Polizei Meldung macht.

* (Stadttheater.) Heute Mittwoch geht, wie bereits bekannt, die beliebte Gesangsposse "Der Walzerkönig" als Extra-Vorstellung in Szene. Morgen Donnerstag wird "Der liebe Augustin" als letzte Wochentagsvorstellung der musikalisch so reizvollen Operette aufgeführt.

Ein Jugendheim in Waldenburg geplant.

Lautenabende. Der Vorverkauf der Karten für die vom hiesigen "Wandervogel" (E. V.) veranstalteten Lautenabende des berühmten Lautenjägers Maximus v. Hunyady (Detmold) beginnt am Donnerstag. Karten sind von da an in der Buchhandlung von Knorr, Ring 14, und im Zigarren Geschäft von F. Kammler, Freiburger Straße 7, zu haben. Da schon rege Nachfrage herrscht, werden die Karten vermutlich reichenden Absatz finden. Dies ist umso mehr zu wünschen, als der Ertrag gemeinnützigen Zwecken zuliegt. Der Ertrag des Sonnenabend-Konzertes ist bestimmt für ein Jugendheim in Waldenburg. Hier soll zunächst einmal ein Anfang gemacht werden mit der Schaffung von Stätten, wo unsere jungen Leute sich wohlauf heimisch fühlen und mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten sich

zusammenfinden können zu edlerem Lebensgenuss, als ihn bisher die Straße und die Vergnügungsstätten boten. In diesem Jugendheim sollen die Jugendvereine selbst werden, die jetzt noch selten in der Lage sind, unsrer Jugend zu bieten, was ihr Herz begehr, und deshalb nur verhältnismäßig wenige Jugendliche gewinnen und behalten. Vielleicht ist es auch möglich, das Jugendheim mit einer Küche und sonstigen Einrichtungen auszustatten, damit unsre weibliche Jugend, für deren werktätigen Teil hier noch zu wenig geschieht, im Kochen und in allen für den künftigen Hausfrauen- und Mutterberuf notwendigen Arbeiten ausgebildet werden kann. Solche Jugendheime sollen dann in möglichst vielen Orten unsres Kreises gegründet werden. Es kommt nur darauf an, daß bald der Anfang gemacht werde. Dazu will der "Wandervogel" durch seine Veranstaltung beitragen.

Sitzung der Gemeindevertretung in Weißstein.

An der am 22. d. Ms. im Sitzungssaale des Amtsgebäudes abgehaltenen Gemeindevertretung nahmen zwei Schöffen und 14 Gemeindevertreter teil.

Als wichtigster Punkt der Tagesordnung lag ein Antrag des Gemeindevorstandes auf Pfasterung der Hermendorf-Adelsbacher Provinzialhäuser, von Hotel "Kaiserkrone" bis zur Grenze von Neu Salzbrunn, vor. Gemeindevorsteher Kiesow begründete eingehend diesen Antrag. Die Pfasterung ist notwendig aus Verkehrsrücksichten. Die bisherige Staubbefestigung in der trockenen Jahreszeit ist gesundheitsgefährlich. Die Versuche der Gemeinde mit Staubbindemitteln haben keinen Nutzen gehabt. Trok erhöhte Sprungfähigkeit war die lösige Staubbefestigung nicht zu beseitigen. Infolge der schlechten Beschaffenheit des bisher noch ungepfastersten Teiles der Straße haben sich Vertiefungen gebildet, welche eine Sauberhaltung der Straße erschweren. Be schwerden bei der Kreisverwaltung, als der derzeitigen Besitzerin der Chaussee, haben keinen durchgreifenden Erfolg gehabt und wurde die Gemeinde auf eine in diesem Jahre vorzunehmende Neuschüttung vertröstet.

Da aber eine wirkliche dauernde Abstellung der Mißstände nur durch eine Neupfasterung der Straße erreicht werden kann, wurde bei der Kreisverwaltung ein diesbezüglicher Antrag gestellt. Nun erklärte sich der Kreis damit einverstanden, wenn die Gemeinde ein Drittel der Kosten übernimmt. Der Kostenanteil würde sich bei Kleinpflasterung auf 35 000 M., bei Großpflaster, das sicher wünschenswerter wäre, auf 50 000 Mark belaufen. Zur Deckung der Kosten würde die Gemeinde ein mit 5 % zu verzinsendes und mit 2 % zu amortisierendes Darlehen aufzunehmen haben. Der Gemeindevorsteher wies noch darauf hin, daß trotz der durch die Verzinsung und Amortisation erwachsenden jährlichen Mehrausgaben in Höhe von gegen 3500 M. eine Steuererhöhung der Gemeinde voraussichtlich nicht eintreten würde. Die Nachbargemeinden haben alle schon eine Pfasterung ihrer Hauptstraßen vorgenommen und weit erheblichere Summen aufgewendet, und gilt es für die Gemeinde Weißstein, nicht rückständig zu bleiben. Die zu verausgabenden Gelder sind verbundene Kosten, da ohne Abstellung der bisherigen unzureichenden Verhältnisse auch nicht mit einem Zugang von steuerkräftigen Personen gerechnet werden könnte. Die Vorbereitungskommission erkannte zwar auch die Notwendigkeit der Pfasterung an, hat aber Bedenken, in dieser Zeit der Gemeinde solche erhebliche Opfer aufzuwerfen und zweifelt das Recht des Kreises an, die Gemeinde zur Zahlung von einem Drittel der Kosten heranzuziehen. Der kollegiatische Gemeindevorstand ist mit dem Antrag einverstanden. Generaldirektor Edert unterstützte den Antrag. Will die Gemeinde die Pfasterung der Straße haben, muß sie auch ebenso wie bei anderen Gemeinden ein Drittel der Kosten übernehmen. Das ist der unabänderliche Standpunkt des Kreises. Zu erwägen sei noch, daß bei einer Neupfasterung auch die Kosten für die Reinhalzung sich vermindern werden. Der weiteren Erwägung der Vorbereitungskommission, daß eine Pfasterung nur dann erfolgen könne, wenn damit auch eine Beseitigung des erhöhten Bahnrömers der elektrischen Straßenbahn erfolge, wurde einstimmig zugestimmt. Schließlich wurde gegen zwei Stimmen der Antrag angenommen, daß die Gemeinde ein Drittel der Kosten der Pfasterung der Hauptstraße übernimmt.

Unser Handelsregister A. ist am 21. Februar 1916 Nr. 561 die Firma Emil Aust in Waldenburg und als Inhaber: Kaufmann Emil Aust in Waldenburg eingetragen. Geschäftszweig: Eisenwarenhandlung.

Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Bekanntmachung für den Amtsbezirk Dittersbach.

Anordnung.

Meine Anordnung vom 22. Mai 1915, welche die Anwerbung von Arbeitern jeder Art im Bereich des VI. Armee-Körpers zwecks Beschäftigung außerhalb des Körpersbereiches verbietet, ergänze ich wie folgt:

1. Die Anordnung bezieht sich auch auf weibliche Arbeiter.
2. Der Regierungs-Präsident kann für Arbeiter und Arbeiterinnen, die in landwirtschaftlichen Nebenbetrieben, wie Gemüsebau, Spargelpflanzungen, Samenkulturen usw. oder in Zuckersfabriken beschäftigt werden sollen, Befreiung von dem Anwerbeverbot erteilen.
3. Der Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer darf die Anwerbung überzähliger landwirtschaftlicher Arbeiter und Arbeiterinnen nach den zum V. Armee-Körper gehörigen Gebietsteilen Schlesiens vermitteln.
4. Der Schlesische Arbeitsnachweis-Verband und die ihm angeschlossenen öffentlichen Arbeitsnachweise dürfen die Anwerbung von Arbeitern und Arbeiterinnen jeder Art, ausgenommen Bergarbeiter, Metallarbeiter, Monture und die unter 2 bezeichneten Arbeitskräfte, nach sämtlichen Gebietsteilen Deutschlands vermitteln.

Breslau, den 26. Januar 1916.
Der stellvertretende Kommandierende General,
von Baumeister, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung wird hiermit weiter veröffentlicht.
Dittersbach, den 21. Februar 1916.

Der Amtsvorsteher. Flechner.

wenn sie nicht, wie die Gemeinden Altwasser und Nieder Hermendorf, zu späteren Unterhaltungs- und Umpflasterungskosten herangezogen wird und die Neukag verpflichtet wird, auf ihre Kosten eine Beseitigung des erhöhten Bahnrömers vorzunehmen und die Gleise in das Straßenbett einzulegen und zwischen den Schienen pflastert.

Verlängerung des Vergleichs mit der Stadt Waldenburg wegen Zahlung eines Betriebszuschusses. Einstimmung wurde beschlossen, dem Vergleichsvertrag wegen Zahlung eines Betriebszuschusses zu den Schulunterhaltungskosten gemäß § 53 des Volksschulunterhaltungsgesetzes zuzustimmen und werden auch für die nächsten zwei Jahre an Waldenburg jährlich 5000 M. gezahlt.

Weitere Geldbewilligungen. Dem Antrage der Stadt, betr. einer Beihilfe zu den Kosten für Begleitung der einberufenen Mannschaften mit Musik zum Bahnhofe wurde entsprochen und ein Vertrag von 50 Mark bewilligt. — Ein Antrag einer Lehrerin auf Gehaltsverhöhung wurde zwecks Erhebungen vertagt. — Der Witwe eines früheren Gemeindebeamten wurde auf ihren Antrag hin die bisher gezahlte freiwillige Unterstützung monatlich wiederum auf 25 M. erhöht.

Verständigende Mitteilungen. Der Gemeindevorsteher gab bekannt, daß die Kreisverteilungsstelle der Gemeinde 271 Kilogramm Sped zum Verkauf überwiesen hatte und die Gemeinde beim Verkauf keine Einbuße erlitt. — Von der Reichsverteilungsstelle erhielt die Gemeinde durch die Landwirtschaftskammer 1500 Rentner Kartoffeln. Der größere Teil ist schon in Mengen von $\frac{1}{2}$ Rentner zum Verkauf gelangt und wird sich der Gemeindevorsteher bemühen, auch ferner Kartoffeln für die Gemeinde zu erhalten. Die bisherigen Bemühungen bei Händlern und Erzeugern waren ohne Erfolg. Um dem gewaltigen Andrang der Käufer abzuholen, wurde aus der Mitte der Versammlung vorgeschlagen, beim weiteren Verkauf den Ort in mehrere Bezirke einzuteilen. Dieser berechtigte Wunsch wird berücksichtigt finden.

* Dittersbach. Bestätigung. Der Fleischbeschauer Karl Hornig ist nach Ablauf seiner Amtszeit als Schiedsmann des aus den Gemeinden Dittersbach, Bärengrund und dem Gutsbezirk Neuhaus bestehenden Schiedsmannsbezirk wiedergewählt und bestätigt worden.

fr. Gottsberg. Das Eiserne Kreuz erhielt der aus russischer Gefangenshaft, in die er im September 1914 schwer verwundet geraten war, hingekreuzte Oberleutnant d. L. Amtsgerichtssekretär Alfred Mahnig, sowie der im Westen einer Ballonabwehrkolonne zugewiesene Unteroffizier Hermann Lohle, Sohn des Bergbauers Heinrich Lohle.

* Zellhammer. Mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatze am Geburtstage des Kaisers der Gefreite Oskar Schirwage, einziger Sohn der verw. Frau Bahnwärter H. Schirwage hierselbst.

* Nieder Hermendorf. Der diebesunföhre Hünerstall. Dem Holzarbeiter Franz Nitze hier, Böhmstraße 5 wohnend, sind in der Nacht zum 20. Februar aus einem Stalle auf den Ackerparzellen am alten Berge 7 Hühner und 1 Hahn im Werte von 30 Mark gestohlen worden. Von dem oder den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Weißstein. Der Turnverein (D. T. C. B.) hielt Dienstag abend im Hotel "Kaiserkrone" eine gut besuchte anhörenbedürftige Hauptversammlung ab, die vom Vorsitzenden Rector Menzel mit einem "Gut Heil" auf den Kaiser eingeleitet wurde. Auf Grund behördlicher Anordnung wurde dann die Vorstandswahl vorgenommen und als Vorsitzende Rector Menzel und Lehrer Wenzel, als Schriftwart Steiger Böhm, als Kassenwart Obersteiger Pilse, als Bezugwart Oberassistent Plauchle gewählt. 2 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Der Königliche Landrat hat dem Verein ein Exemplar des Werkes "500 Jahre Hohenzollern", von Hünze, überreicht. Als Delegierte für den am 2. April stattfindenden Gauturntag wurden Lehrer Wenzel und die Mitglieder Fischer und Fischer gewählt. Der weitere Verlauf des Abends gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Ehrung des Turnwarts Wenzel, anlässlich seines 50. Geburtstages. Der Vorstand gedachte mit anerkennenden Worten der ver-

dienstvollen Tätigkeit des Geburtstagskindes um die Turnspiele und den hiesigen Verein im besonderen. Als letzteres Zeichen der Anerkennung wurde dem Turnwart ein Angebinde überreicht, der mit bewegten Worten seinen Dank aussprach und ein "Gut Heil" auf die Turnerschaft ausbrachte. Lebhafte Beifall und Klatschungen der Turner am Barren. Bei Gefang blieb man noch einige Zeit vereint.

Bad Salzbrunn. Wintersport. Unsere Berge haben sich doch noch ein dauerhaftes Winterkostüm geleistet. Schon ist es an der Wilhelmshöhe lebendig geworden, an den Hängen bewegen sich die Schneeschuhläufer hinab und hinauf. Die Rodelbahn ist im Hochbetrieb. Bei der Schneefüllle, die der lehre Sonntag gebracht hat, ist es ein doppeltes Vergnügen, vom Berg zu Tal zu jagen. Auch wer keinen Wintersport treibt, wird hinlänglich entzückt durch die Schönheit der Winterlandschaft, durch die wechselvollen Winterbilder, die unsere Anlagen bieten. Wenn es auch die Zeit verbietet, ein Wintersportfest zu veranstalten, die beiden ersten dieser Feste haben bewiesen, daß Bad Salzbrunn sehr wohl ein geeigneter Wintersportplatz sein kann.

Z. Nieder Salzbrunn. Heldentod. — Baumbrecher. Den Heldentod starb der vor noch nicht langer Zeit zur Front eingezogene Füsilier Heinrich Rosemann Sohn des hier stationierten Eisenbahnschaffners R. Es fiel in einem der letzten Kämpfe bei Dünaburg. — Von ruchloser Bubenhand ist wiederum von einem der auf der Kaiser-Wilhelmstraße angepflanzten Birnbäumen eine Baumkrone abgebrochen worden. Da in der letzten Zeit schon des öfteren in dieser Obst-Allee ruchlose Hände tätig gewesen, wäre es nur aufs dringendste zu wünschen, daß man den Tätern bald auf die Spur käme.

* Wüstevaltersdorf. Garndiebstähle. Nachdem hier selbst ein Diebesnest ausgenommen worden ist, über dessen zahlreichen Mitgliedern die Untersuchung schwankt, hat ein hiesiger Einwohner der Dörnauer Webers mittelst Einsteigens durch ein Fenster einen Behand abgestattet, um Garndiebstähle dort auszuführen. Es ist dies der Dachdecker K., der infolge der Ortskenntnis, die er sich bei den dort ausgeführten Dacharbeiten erworben hatte, mit den Verhältnissen vertraut war. K. muß diesen Besuch schon öfters gemacht haben, denn das Fehlen von Garnen war schon längere Zeit aufgesessen. Bei diesem letzten Diebstahl ist ein Notizbuch gefunden worden, durch welches die Spur auf K. gelingt wurde. Eine Haussuchung förderte noch Garn im Werte von 70 M. an den Tag; ein Teil der Garne soll nach Heinrichau geliefert worden sein.

* Wüstevaltersdorf. Guter Abschied für Pfarrer Hähnel. Die katholische Kirchengemeinde veranstaltete am Sonntag abend im Kleinen Saale ihrem von hier scheidenden Seelsorger Pfarrer Hähnel einen von dem Katholischen Männerverein angeregten Abschiedsabend. Der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Buchhalter Stiller, begrüßte die erschienenen Gemeindemitglieder und Gäste und gedachte des Scheidenten. Zur Erinnerung an seine hiesige Amtszeit überreichte er ihm ein Geschenk der Gemeindemitglieder. Die eigentliche Festrede hielt Kantor Jaeschke, der in ausführlicher Weise die reichsreiche Wirksamkeit des Pfarrers huldigte. Herzliche Worte des Abschieds widmete dem Scheidenten auch sein Freund Pfarrer Heidenreich aus Charlottenbrunn. Tief bewegt dankte Pfarrer Hähnel den Nednern wie allen Gemeindemitgliedern. Gesänge des Kirchenchores und Gedichte verschönnten den Abend.

* Gedächtnisfeier. Trauerrall. Hier verstarb plötzlich am Dienstag im Alter von 75 Jahren an einem Schlaganfall der Hausbesitzer und Mangelmeister Julius Schindler. Über 50 Jahre war der Verstorbene bei der Firma Websky-Härtmann-Wiebel hier tätig, zuerst als Mangelgehilfe und in den letzten 20 Jahren als Meister. Seine Treue wurde an seinem goldenen Arbeitsjubiläum 1913 durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens in Silber belohnt. In seiner Gemeinde bekleidete er verschiedene Ehrenämter; er war Schöffe, Schulvorstandsmittel (Rendant) und Kirchhofsverwalter. Auch gehörte er der hiesigen evangelischen Kirchengemeindevertretung an. Eine große Freude hatte der Verstorbene noch zuletzt, daß vor wenigen Tagen sein jüngster Sohn, der seit Anfang des Krieges im Felde steht, unverhofft auf Urlaub kam.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg, betreffend Kartoffelzählung am 24. Februar 1916.

Durch Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 ist die Feststellung der vorhandenen Kartoffelvorräte nach dem Stande am 24. Februar d. J. angeordnet. Die Feststellung soll am hiesigen Ort durch Haushalte, die jedem Haushalte zugefügt werden, erfolgen. Die Haushalte werden erachtet, die Bisten jedem Mieter vorzulegen, die die Bisten einzuvernehmen und die Bisten bis zum 26. d. Ms. in den hiesigen Amts- und Gemeindebüros abzugeben.

Kartoffelmengen unter 10 kg sind nicht anzugeben. Die Angaben dürfen nur in Zetteln und in Bruchteilen von solchen erfolgen.

Wer die Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige und unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Ober Waldenburg, den 23. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Nieder Hermendorf, betreffend Milchkarten.

Die Milchkarten für Monat März 1916 gelangen auf Antrag

Montag den 28. Februar 1916

für Karteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A-K, und

Dienstag den 29. Februar 1916

für Karteninhaber mit den Anfangsbuchstaben L-Z in den Vormittagsstunden im Einwohner-Meldamt zur Ausgabe.

Bei Ausstellung der Karten ist die Karte für Februar 1916 vorzulegen und das Alter der Kinder durch Familien-Stammbuch, Geburtsurkunde, Impf- oder Knappschartsrollenchein nachzuweisen.

Kranke haben wieder die Arztheimung vorzuzeigen.

Nieder Hermendorf, den 18. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Zwangsvorsteigerung.

Donnerstag den 24. d. Ms., vormittags 10 Uhr, sollen in Altwasser Versammlung im Ullrich'schen Restaurant "Deutscher Reichsadler":

ca. 20 Pfund Schweinefleisch,
5 Liter Korn
gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtspolizeiher in Waldenburg.

Landwirtschaft

zu laufen gesucht. Von wem sagt die Expedition dieses Blattes?

Günziger Schrank, Bitter, Turnerat, Modenzeitung, Gitarre zu verlaufen. Anfragen in der Expedition d. Bl.

Sprechender Papagei

wegzugshaber zu verlaufen. Anfragen bei Sommer, Gasthof "Zur Schiffahrt".

Rinder-Kastenschlitten, verl. d. Göbel, Dittersbach, Hauptstr. 15

Hund zu laufen gesucht. R. bei Scharf, Gneisenaustr. 12

Kinderwagen zu laufen gesucht. R. Bon wem? sagt die Exp. d. Bl.

ein tragisches Ende. Die junge Schulreiterin war erkrankt, die die Rolle der die Jagd anführenden Gräfin übernommen, seitdem ihre gesiegte Vorgängerin durch die Hand eines lebenden Gatten, wie man sagt, von einer Theatergräfin zu einer wirklichen geworden. Schon wollte man auf die schöne Darstellung ganz verzichten, da fand die überaus schwierige Rolle kein geeigneter Ersatz zu finden, als eine unerwartete Hilfe in der Not kam. Unter den Zuschauern hatte sich am Abend vorher die junge Gräfin befunden, die unter dem Namen Margot wenige Jahre vorher der Stern des Circus gewesen. Die liebenswürdige Hilfsbereitschaft, die ihr während ihrer kurzen Künstlerlaufbahn aller Herzen gewonnen, verlängerte sich auch jetzt nicht. Sie erbot sich ohne Zögern, noch einmal in ihrer alten Rolle aufzutreten. Pünktlich, wie Töchterchen in sicherer Obhut wissend, erschien sie, bestieg wie einst ihren alten feurigen Rappen. Die „wilde Jagd“ wurde noch nie so glänzend gegeben. Der Beifall der großen Zuschauermenge nahm kein Ende. Zuletzt, als die „wilde Jagd“ noch einmal über die Arena brauste, geführt von der jungen Gräfin, die mit dem lang herabwallenden Federhut in der leidlichen Tracht einer Edeldame der Mittlerzeit wunderbar schön aussah, schante der Rappo. Man sagt, die junge Gräfin habe plötzlich ihren Gemahl im Zuschauerraum entdeckt, der sie vorwurfsvoll angesehen. Margot, der Stolz aller Schulreiterinnen, verlor die Herrlichkeit über das feurige Tier. Sie, die nie den kleinsten Unfall seit zarterer Kindheit erlitten, glitt aus dem Sattel, und die „wilde Jagd“ brauste über sie hinweg. —

Das Schicksal kalter und warmer Speisen im Magen.
Nach einer weitverbreiteten Auffassung ist der Magen eine Art von Vorwärmseinrichtung, aus der kalt genossene Speisen und Getränke erst dann in den Darm entlassen werden, wenn sie auf eine Temperatur gebracht worden sind, die (mit 35 bis 36 Celsiusgraden) der allgemeinen Temperatur der Körperwärmes unseres Körpers ungefähr gleichstehen. Nach Mitteilungen von Dr. Gyan-Pest in der „Pfälzer medizinischen Zeitschrift“ trifft diese Auffassung absolut nicht zu, ja, es kann überhaupt keine allgemeine Regel für die Behandlung kalter und warmer Getränke im Magen aufgestellt werden. Denn es gibt Menschen, deren Magen selbst Flüssigkeiten von 0 Grad sofort in den Darm

weiterbefördert, während sie andern stundenlang „im Magen liegen“ und ein starkes Gefühl von Unbehagen erzeugen. Desgleichen gibt es Menschen, die Getränke, welche so heiß wie möglich (55–57 Grad) genossen werden sind, sofort in den Darm übernehmen, während andere erst eine beträchtliche Verkühlung abwarten müssen, bevor ihr Magen sich zur Weitergabe der Flüssigkeit an den Darm entschließt. Diejenigen, die „fehl heiß“ ohne Beschwerden tragen, können mit denen, die „fehl kalt“ ertragen, identisch sein, doch besteht auch hierin keine Regel. Andere wieder reagieren auf kalt und warm sehr verschieden, und zwar lösen kalte Getränke mehr oder weniger energisch, oft langandauernde Einziehungen am Magen aus, während warme nur eben ganz leichte Kontraktionswellen hervorrufen. Wodurch dieses verschiedene Verhalten im einzelnen bedingt ist, hat sich noch nicht ermitteln lassen; immerhin scheint es, daß ein Magentyp unter dem Einfluß gewisser Erlebnisse, die dem Verdauungsapparat zugemutet werden, in einen andern und wieder andern übergehen kann, und daß es im wesentlichen vom physiologischen Zustand der Magenmuskulatur abhängt, ob Kalt und Warm als Reize für Entleerungsbewegungen ausgeschaut oder in anderer, geradezu entgegengesetzter Weise ausgenutzt werden.

Tageskalender.

23. Februar.

1815: Rob. Fulton, Ingenieur, † (* Little Britain, Pennsylvania). 1829: Friedr. Spielhagen, Romanschriftsteller, * Magdeburg († 25. Febr. 1911, Charlottenburg). 1910: Dagobert v. Gerhard-Amynor, Dichter und Moralphilosoph, † Potsdam.

**Wer Brotgetreide versüßt,
versündigt sich am Vaterlande
.. und macht sich strafbar. ..**



Das niedergebrannte Parlamentsgebäude zu Ottawa.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 46.

Waldenburg, den 24. Februar 1916.

Bd. XXXIII.

Die Franzosenühr.

Ein Kriegsroman von Alwin Nömer.

(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

„Teufeli und kein Ende!“ schrie der sieges-sichere Dr. Belette betroffen. „Das ist doch wahrhaftig wieder eines der verdammten deut-schen Höllenschiffe!“

„Ein Zeppelin! ... Ein Zeppelin!“ jammerten, in wilder Angst wie gebannt zum Himmel starrend, die Weiber. Soldaten durchquerten im Laufschritt die Straße. Der Tumult wurde immer furchtlicher.

„Berbergen Sie sich im Keller, Fräulein! Ich werde Sie begleiten!“ riet er. Seine Stimme war von einem heiseren Beben besessen. Sie mußte lächeln, trotzdem auch ihr das Herz schneller schlug. George Fermier wäre in dieser Situation sicherlich mannhafter gewesen.

„Ich gehöre zu meinen Verwundeten!“ erklärte sie tapfer. „Aber, wenn Sie allein in den Keller wollen: gleich unter der Treppe ist der Eingang!“

„O ... es ... es ist nicht um mich!“ stotterte er verlegen und dabei von einer inneren Wut gepackt, die sich am liebsten in einem bösen Schimpfwort Luft gemacht hätte. „Leben Sie wohl. Ich ... ich ... muß ganz dringend nach Hause!“

Und fort war er. Dicht an der Häuserreihe drückte er sich entlang, gebückt, als könne er sich dadurch schützen vor der drohenden Gefahr. Er, der noch eben großsprecherisch versichert hatte, daß die beklemmenden Zeiten nunmehr vorüber seien . . .

Achtzehntes Kapitel.

Auch in den Krankenzimmern herrschte bange Aufregung. Jeder erwartete für den nächsten Augenblick eine tödliche Katastrophe. Die Verwundeten waren, ihrer Verbände nicht achtend, aus den Betten gesprungen und schrien nach ihren Kleidern. Dr. Ferrand hatte Mühe, die Ordnung einigermaßen aufrechtzuerhalten. Aber nicht einen Herzschlag lang dachte er an sich und sein nicht minder gefährdetes Leben.

„Gott sei Dank, daß Sie kommen, Schwester Madelon!“ rief er ihr entgegen. „Die näßlichen Kerle sind nicht zu bändigen. Und Coignard, der Feigling, hat sich in den Keller ver-krochen! Gehen Sie hinauf in die Zimmer und sagen Sie den Leuten, daß es nichts nützt, den

Kopf zu verlieren. Die Gefahr wird vorüber gehen, wenn Gott es will. Die kalte Kellerluft ist für die meisten viel bedenklicher!“

Madelon nickte nur. Ihr Angstgefühl war schnell verflogen, als ihr die selbstsichere Um-sicht und Pflichttreue des wackeren Arztes Biel und Richtung gab. Es gelang ihr denn auch, ihren Pfleglingen nach und nach Fassung beizubringen.

Hier ein aufmunterndes Lächeln, dort ein leise beschämendes Scherzwort, manchmal wohl auch eine kräftigere Mahnung, sich zusammenzunehmen, wirkten im Verein mit ihrem Beispiel und Vorbild Wunder.

Im Zimmer des Kapitäns Cardon fand sie das Bett, in dem der deutsche Oberleutnant gelegen, von einem englischen Artillerieoffizier eingenommen. Beide waren, so mangelhaft sie sich auch verständigen konnten, in eine heftige Feindseligkeit geraten.

Natürlich handelte es sich um den Krieg, und wie ihn die beiden verbündeten Nationen zu führen wünschten.

Cardon beackerte mit fastigen Kraftausdrücken sein altes Lieblingsthema von der eigensüchtigen Verschleppungsmethode des kalt berechnenden, jede andere Nation verachtenden Inselvolkes. Der Engländer erging sich in hochtrabenden Redensarten über die schlechte Armeeleitung und die fehlenden Verpflegungseinrichtungen der Franzosen. Keiner ließ den anderen ausreden. Es wäre wohl auch überflüssig gewesen, da sie nur einzelne Brocken aufgreifen konnten und diese oft genug gründlich missdeuteten.

Nur daß einer vom andern nichts hielt, daß sie erbitterte Feinde waren, ohne sich je gesehen zu haben, zischte aus jedem Satz wie ein heißer, zehrender Dampfstrahl hervor. Das Surren der Zeppelin-Propeller hatten sie beide nicht vernommen, so lärmend waren sie aufeinander losgefahren.

„Aber, meine Herren“, wandte sich Madelon an die näßlichen Kampfhähne, die hochaufgerichtet in ihren Betten saßen, „wie dürfen Sie sich derartig aufregen!“

Wie auf Kommando brachen sie beide ihre Wort-Attacken ab und senkten ein wenig beschämmt die Köpfe. Und dann spitzten auch sie plötzlich die Ohren und rissen wie aus einem Munde: „Zeppelin!“ Furcht war ihnen beiden nicht viel anzumerken.

Das Geräusch des Riesenluftschiffes wurde schwächer. Trotz der ihm widerfahrenen Beschie-

zung glitt es über die Stadt dahin, ferner liegenden, geheimnisvollen Zielen zu, ohne sich zu rächen. Was störten den schwer Erreichbaren die Gewehrpatronen, die man ihm sinnlos nachsandte? Erschienen doch selbst die wütend feuern den Abwehrkanonen nur wie kleine dumme Kläffer, die den lächelnden Mond droben anbellten!

Aber wie nun das Kreisen der Propeller in der nächtlichen Weite verklang und tausend und mehr verängstigte Menschen freier aufatmeten und sogleich auch wieder in das alte wüste Fahrwasser der tollsten Verwünschungen gerieten, fingen die beiden Zimmer- und Leidensgenossen ihren abgebrochenen Streit von neuem an. Das deutsche Luftschiff bot ihnen ja einen hervorragend schönen Anknüpfungspunkt dazu.

"Das ist Eure Schuld, Ihr Dudelsackfeifer und Fußbalspieler! Hättet Ihr von Anfang an Eure Schuldigkeit getan, diese Luftkreuzer würden sich hüten, jetzt noch hier herumzusegeln! Aber Ihr habt immer nur das große Maul. Das ist alles!" grölte Hilaire Cardon und zog erregt seinen Schnurrbart in die Länge, als beweise dessen stattliche Ausdehnung die fürchterliche Beurteilung seiner Anklagen. Der selbstbewusste Sohn Albions wartete nicht ab, bis der Kapitän zu Ende kam. Er hätte da wahrscheinlich auch recht lange warten können. Ein paar Stichworte waren ihm wie Wespengift ins Ohr gefahren. Und er war gewohnt, nichts auf sich und Old-England sitzen zu lassen.

"Den Zeppelin hättet Ihr ihnen nachmachen sollen, Ihr klugen Franzosen!" quakte er in den geknödelten Gartmenlauten seiner Bastardsprache dazwischen, und der Hohn blitze ihm dazu angriffsgeistig aus den Augen. "Aber Ihr habt immer nur große Worte gehabt! Alles wußtet Ihr besser! Und wenn Meister Zeppelin ein Unglück erlebte, habt Ihr Euch vor albernem Triumphgeschrei nicht fassen können. Die Deutschen waren schlauer als Ihr, viel schlauer! Wo sind Eure Luftschiffe? Was leisten sie? Nichts! Nichts! Nichts! Die Zeppeline jedoch sind eine großartige Leistung! Eine wundervolle Leistung . . ."

"Hoffentlich besuchen sie Euch recht bald in London!" schrie Cardon sarkastisch. "Ich gönne es Euren Pfeffersäcken!"

"O no, Paris! Paris! Paris!" eiferte der Engländer dagegen. Keiner hörte mehr auf die ratlos den Kopf schüttelnde Schwester Madelon.

Endlich winkte ihr der Kapitän erbittert zu. Sie trat an seine Seite und beugte ihr Ohr zu ihm herunter.

"Schaffen Sie mir den Schreihals aus dem Zimmer, Schwester Madelon, oder ich komme um vor Anger! . . . Warum hat man mir den stillen, brauen Preussen hier fortgeschleppt? Mit dem hätte ich mich hundertmal besser vertragen!"

"Ich will mit Dr. Ferrand reden", beruhigte sie ihn, um eine Minute darauf aus dem anderen Lager zu vernehmen:

"Warum komme ich nicht zu meinen Kameraden? Diese alte Alarmpompe hat ja nicht für einen Schilling Lebensart! Ich verlange, daß man einen Engländer dort drüber unterbringt, wenn ich das Zimmer nicht allein haben kann!"

Dr. Ferrand hörte Madelons Bericht und gab knurrend nach. Der Sohn Albions kam in den unteren Saal, wo er das große Wort unbeküllt führen konnte. Zu Hilaire Cardon aber betete man einen jungen Glässer, dem eine englische Kugel die Lunge verletzt hatte.

Baptiste Coignard, der nach dem Verschwinden des gefürchteten Luftkreuzers schnell wieder zum Vortheil gekommen war und sich mit allerlei Abwehrvorschlägen wichtig mache, behandelte ihn mit ganz besonderer Zartheit.

"Auch einer, dem sie ihre verdammte graue Montur zwangsweise über die jungen Glieder gezogen haben, diese Boches!" entrüstete er sich giftig. "Armes Opfer des verratenen Frankreich! Aber die Stunde Deiner Befreiung hat geschlagen. Du bist bei Deinen Brüdern, teurer Sohn des Elsas! Und es soll Dir an nichts fehlen!"

"Reden Sie nicht so läppisch, Coignard!" hemmte Ferrands sachlich-kühle Stimme seinen pathetischen Erguß. "Wir haben Wichtigeres zu tun. Telephonieren Sie lieber an die Apotheke, ob die bestellten Fiebermittel noch immer nicht eingetroffen sind. Ich bin mit allem glücklich zu Ende und weiß nicht, was morgen früh werden soll!"

Coignard schlich sich geduckt hinaus und schüttelte draußen die Faust gegen diesen gefühllosen Mediziner, der für die Buckungen seines edlen patriotischen Herzens so wenig Verständnis besaß und immer nur seine Pflicht tat. Mürrisch setzte er sich mit dem Apotheker in Verbindung. Der bekommene Billendreher war selber ratlos. Die bestellten Sendungen seien auch heute abend ausgeblieben. Und "im Auftrage Dr. Ferrands" konnte sich Papa Coignard nun wenigstens ihm gegenüber das Herz erleichtern. Der arme Apotheker bekam eine Standpaufe, daß er nachher genau so wild und wütend auf Ferrand erschien, wie ein paar Minuten vorher der nunmehr wieder in sein seelisches Gleichgewicht zurückgelangte Herr Baptiste Coignard . . .

Es schlug Mitternacht, als Madelon sich nach Erfüllung all ihrer Obliegerheiten endlich an dem kleinen Schreibtisch im Schwesternzimmer niederlassen konnte, um nach reißlicher Erwägung einen ziemlich ausführlichen Brief an ihre Jugendfreundin Babette Clerval zu schreiben, die an einen Schulprofessor in Parisanne verheiratet war. Sie legte es ihr dringend ans Herz, mit Hilfe ihres Gatten den schnellen

Weg auszufinden, auf dem eine Nachricht über den Unteroffizier Gaston Spechtlin, der als Verwundeter in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten sei, an ihren Onkel Duvigneau gelangen könne. Für alle Kosten wolle sie gern aufkommen. Aber wie gesagt, es habe die allergrößte Eile. Und dann setzte sie der wackeren Babette in der Haupsache auseinander, daß dabei ein Menschenleben auf dem Spiele stände, und worüber Gaston Spechtlin, wenn er aufzufinden sei, der Wahrheit gemäß Zeugnis ablegen müsse.

Es waren ihr Bedenken gekommen, ob der kluge Herr Dr. Belette trotz all seiner verbindlichen Worte tun würde, was er versprochen. Und sie fühlte sich erleichtert, als der Brief endlich geschrieben war, und der Assistent Dr. Ferrands, der mit ihr die Nachtwache teilte, ihn mit eigenen Posthaken zusammen auf das nahe Postamt schaffte, wo ihn der Sekretär ohne Weiterungen, zur Beförderung geeignet, in den richtigen Briefbeutel steckte. Er war nämlich nicht nur ein Freund des Assistenten, sondern auch ein heimlicher Verehrer der schönen Madelon und hätte darauf geschworen, daß sie nichts in die Schweiz schreiben würde, was etwa Frankreich zum Schaden oder ihr zur Unehre gereichen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Margots Mutter.

Ein Augenblicksbild aus der Wirklichkeit
gezeichnet von Elisabeth Postler.

(Nachdruck verboten.)

Flimmerndes Sonnengold, tiefblauer Himmel, eine Fülle der wunderbarsten Blumen, die ganz besonders liebevoll ein altes Tor umsäumigen, wie nur die lebendige Wirklichkeit den Traum an das Vergangene bis zum Vergessen umspinnen kann! In die weite Stille, in die düstere Pracht dieser verlorenen Ecke tönt die Hupe eines eleganten Wagens der Neuzeit, und das satte Blau der Polster, das glitzernde Metall, der in dunkles Grau gehüllte Fahrer, dies alles, was man Kraftwagen nennt, steht einen Augenblick im mitten der schweigenden Sommerpracht, die nun auch noch durch lebendige Menschen belebt wird. Ein hochgewachsener Mann, dem die Vornehmheit nicht nur auf dem Aug gezeichneten Gesicht geschrieben steht, bei dem sie sich auch in jeder Bewegung ausprägt, hilft ritterlich einer zierlichen Mädchengestalt aussteigen und reicht ihr den Arm. Schweigend schreiten die beiden, die kaum den Blick heben, durch das Tor. Es ist nicht der Weg zum Leben, sondern zum Tode, den dieses Paar geht. Der prangende Garten ist ein Friedhof und je weiter sie ihn durchwandern, je verwirchter, aber je eigenartiger wird er. Alle diese zum Teil eingesunkenen verwornten Tafeln, Säulen und Kreuze sind fast ganz überwuchert von blühenden Schlinggewächsen und ernstem Epheu. Desto mehr hebt sich in einer geschubten Blauerde ein Fleckchen Erde von der Wildnis des Vergessens ab und desto heller leuchtet ein Namen in großen goldenen Buchstaben von dem hohen Sockel eines Marmordenkmales, das wie neu in frischer Pracht sich von dunklen Lebensbäumen abhebt: Margot!

Nichts weiter; man erfährt weder, wer diese Margot betrauert, noch wer sie gewesen. Es bleibt geheim-

nisvoll verschleiert, wann und wo das Leben dieser Margot endet, ob sie in blühender Schönheit oder im müden Alter den Weg gegangen, den noch keine menschliche Weisheit recht hat deuten können. Wie das Näpfel des lebendigen Lebens selbst, starren die goldenen Buchstaben das junge Mädchen an, das in seinem duftigen Gewande fast aussieht, als sei der trauernde Engel, der das Grab dieser Marion hütete, von seinem Sockel gestiegen. Wunderbar, wenn man genau hinsieht, war eine unverkennbare Ähnlichkeit zwischen dem Steinbild und dem lebendigen Menschenlinde vorhanden, und noch wunderbarer schien es, daß das warm pulsierende Leben einen durchgeistigteren Ausdruck trug wie jene Idealgestalt.

"Marion", sagte jetzt die schöne, an verhaltene Glokenglöckchen mahnende Stimme des bis dahin mit einem unendlich wehmütigen Blick das Denkmal schweigend umfangenden Mannes mit stark eingrautem, lang herabhängendem Bart. "Ich habe Dir Deinen Wunsch erfüllt, den einzigen, den Du zu Deinem achtzehnten Geburtstag hattest, freilich" — die Stimme klang müde, wie wenn er mit Gewalt sich zu den wenigen Worten aufräffen mühte — "Du möchtest mehr wissen".

Die dunklen Mädchenaugen sahen ihn flehend an. Ernst fuhr er fort: "Es war nicht mein Wille, Dir vor Deiner Mündigkeit die ersehnte Auflösung zu geben."

Er sah einen Augenblick vor sich nieder und sprach dann mit fester Stimme weiter, indem er seine stahlblauen Augen tief in die des jungen Mädchens senkte. "Vielleicht ist es trotzdem besser, daß ich Dich nachgebe, und Du sie noch aus dem Munde Deines Vaters erfährst: Deine Mutter gehörte zwar, als ich sie kennen lernte, einem anderen Gesellschaftskreise als ich an, aber sie war in keiner Weise unwürdig, den Namen einer Freifrau von Degenhart zu tragen. Das wenige, das noch zu sagen, findest Du hier." Er zog seine Brieftasche heraus, entnahm ihr ein zusammengesetztes, verstelltes Blatt und legte es in die zitternden Hände seiner Tochter.

Wenige Sekunden verharrete das seltsame Paar noch schwiegend an der Ruhestätte Margot's, dann rief sie der Klara der Hupe wieder in das hastende Leben der Wirklichkeit zurück.

"Ich muß mit dem Dreiuhrzuge wieder nach München zurück", sagte der Herr in die feierliche Stille, "das Beste ist wohl, Du kommst gleich mit mir, klebes Kind."

Es war für Marion von Degenhart etwas so überraschendes, daß ihr von Unternehmungen und wissenschaftlichen Arbeiten aller Art immer in Anspruch genommener Vater einmal, wenn auch nur mittelbar, den Wunsch nach ihrer Gefellschaft äußerte, daß sie ihn einen Augenblick erstaunt ansah. Er nahm das für Zustimmung, bot ihr von neuem den Arm und so schritten sie wieder durch die blühende Wildnis und das alte Tor.

Der kleine Kraftwagen trug sie aus der verschwiegenden Einsamkeit des halbvergessenen Friedhofes in das bräunende Leben eines vielbeliebten Weltbades. Im schönsten Raum des schönsten all der schönen Fremdenhäuser sah sie erst die in halber Pracht nach Liebe hungrige Marion das Blatt aneinander, das das Geheimnis ihres Lebens kliesen sollte, während ihr Vater bereits im D-Büro davonwartete. Die erste Enttäuschung war groß. Sie hatte so fest auf einen schriftlichen Gratz der schmerlich vermischten Mutter gerechnet. Nun stellte ihr nur ein kurzer Zeitungsausschnitt in die Hände. Wenn sie zuerst dachte, es handle sich um eine Todesanzeige, so war auch das nicht der Fall. Sie las mit Klopfendem Herzen:

Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich in der Schlafvorstellung des weltberühmten Zirkus Dreitzig. Das Glanzstück des ganzen Unternehmens, die wundervolle künstlerische Schlusszene „Die wilde Jagd“ fand